

Editorial	5
-----------------	---

SCHWERPUNKT: Freiwilligendienste

Mit dem Kompass durch den Dschungel der Freiwilligendienste	6
Freiwilligendienste in Bewegung	7
Jugendfreiwilligendienste am Wendepunkt	9
Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement	10
Bildung und Inklusion im FSJ und FÖJ	12
Wegweiser durch die Freiwilligendienste	13
Heterogenität als Chance – Ein Jahr für mich und die Umwelt	15
Aus einem Tag im Freiwilligen Jahr im politischen Leben	19
»Viele haben ihren Weg gefunden«	20
»Ich fühle mich hier wie Zuhause«	22
Über die Generationen hinweg	24
Engagement auf Bundesebene und Ehemaligenarbeit im FÖJ	25

Aus dem LVR-Landesjugendamt Rheinland

Internationale Jugendbegegnung an Orten der Erinnerung	28
Verabschiedung von Dr. Ute Projahn	31
Aktuelles aus der Gesetzgebung	32

Aus dem Landesjugendhilfeausschuss

Bericht über die Sitzung am 30. November 2010	35
---	----

Ganzttag

Die Träger der Kinder- und Jugendhilfe bleiben gefordert	36
Die OGS in gemeinsamer Verantwortung von Jugendhilfe und Schule	38
Das Plädoyer der regionalen Qualitätszirkel im Rheinland	39

Rund um die Jugendhilfe

Neue Jugendamtsleitungen im Rheinland	41
Eltern-AG.....	41
Freizeiten selber auswerten mit dem Verfahren der Freizeitevaluation	43
Kinder und Jugendliche schreiben über ihre Jugendarbeit	46
Kommunaler Index für Inklusion	48

Publikationen & Rezensionen

Hinweise auf Neuerscheinungen und Rezensionen	52
---	----

Veranstaltungen

Fortbildungsveranstaltungen des LVR-Landesjugendamtes Rheinland	56
Impressum	58

.....

Der nächste JUGENDHILFEREPORT 02.11 erscheint mit dem Schwerpunkt **Internationale Jugendbegegnung**.

.....

LVR

Landschaftsverband Rheinland



Qualität für Menschen

Der LVR arbeitet als Kommunalverband mit rund 15.000 Beschäftigten für die etwa 9,6 Millionen Menschen im Rheinland. Mit seinen 41 Förderschulen, zehn Kliniken, sechs Museen und seinen Heilpädagogischen Hilfen sowie als größter Leistungsträger für Menschen mit Behinderungen erfüllt der LVR Aufgaben in der Behinderten- und Jugendhilfe, in der Psychiatrie und der Kultur. Unser Motto »Qualität für Menschen« bringt unsere Ziele und unser Selbstverständnis auf den Punkt. Danach handeln wir, danach leben wir.

Besuchen Sie uns im Internet: www.lvr.de

LVR 
Qualität für Menschen

Liebe Leserin, lieber Leser!

In diesem Jahr ist mit der Aussetzung des Zivildienstes und der Einführung des Bundesfreiwilligendienstes in den Bereich der Freiwilligendienste viel Bewegung gekommen. Von Seiten des Bundes, der Einsatzstellen und der Träger gibt es unterschiedliche Ansichten über die Auswirkungen auf die Jugendfreiwilligendienste. Die Benennung von Chancen und Risiken liegen in der derzeitigen Debatte nah beieinander. Die vorliegende Ausgabe des Jugendhilfereports möchte einen Überblick über die bestehenden Freiwilligendienste geben, über die Entwicklungen berichten und zur aktuellen Diskussion beitragen.



Menschen, die in einem Freiwilligendienst aktiv sind, leisten einen wertvollen Beitrag für unsere Gesellschaft. Viele wichtige Projekte im sozialen, kulturellen und ökologischen Bereich könnten ohne das Engagement von Freiwilligen nicht in dem Umfang durchgeführt werden. Gleichzeitig werden die Teilnehmenden im Laufe ihres Dienstes um vielfältige Erfahrungen und Kompetenzen reicher. Junge Menschen erhalten eine Chance auf Bildung und Förderung. Ältere Freiwillige finden eine sinn- und wertvolle Beschäftigung, die sie persönlich bereichert.

Im Gegensatz zu anderen ehrenamtlich Tätigen, sind die Teilnehmenden in Jugendfreiwilligendiensten mindestens sechs bis maximal 18 Monate in Vollzeit beschäftigt. Insbesondere junge Menschen auf der Schwelle zwischen Schule und Beruf nutzen dieses Angebot, um sich persönlich und beruflich zu orientieren. Dadurch werden sie auch an die Übernahme von Verantwortung für sich und ihr Umfeld herangeführt, was für die Zivilgesellschaft von großer Bedeutung ist.

Mit den kommenden Veränderungen in den Freiwilligendiensten hoffe ich, dass bürgerschaftliches Engagement weiter gestärkt wird und sich die Kultur der Freiwilligkeit weiter entwickelt. Dabei halte ich es für wichtig, dass die Qualität der Freiwilligendienste weiterhin garantiert wird, um auch in Zukunft vielen Menschen die Teilnahme an einem guten Angebot zu ermöglichen.

Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre des Jugendhilfereports viel Vergnügen und hoffe, dass Sie sich danach im »Dschungel« der Freiwilligendienste besser zurecht finden werden.

Herzliche Grüße
Ihr

Reinhard ELZER
LVR-Dezernent Jugend



Mit dem Kompass durch den Dschungel der Freiwilligendienste

Von Scarlett Werner

Zu den etablierten Jugendfreiwilligendiensten Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) und Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) sind in den letzten Jahren viele neue hinzugekommen, die das Angebotsspektrum vergrößern. Zum einen wurde das FSJ um die Bereiche Kultur und Politik erweitert, zum anderen wurde mit »weltwärts« ein neuer internationaler Dienst eingerichtet. Während in den genannten Freiwilligendiensten ausschließlich junge Menschen in den Blick genommen werden, erfolgte durch die Initiierung des »Freiwilligendienstes aller Generationen« eine Erweiterung der Altersspanne.

Mit dem Beschluss der Aussetzung des Zivildienstes wird ab Sommer 2011 erstmalig der Bundesfreiwilligendienst (BFD) angeboten. 35.000 neue Plätze sollen als Ersatz für die ehemals 90.000 Zivildienstplätze eingerichtet werden. Mit der Ausgestaltung des Bundesfreiwilligendienstes und möglichen Auswirkungen auf die Jugendfreiwilligendienste beschäftigen sich das Interview mit Christoph Linzbach vom BMFSFJ und der Artikel von Hartmut Brombach vom Bundesarbeitskreis FSJ.



Scarlett WERNER
LVR-Landesjugendamt
Rheinland
scarlett.werner@lvr.de

Welchen Nutzen freiwilliges Engagement für die Teilnehmenden hat, wird in dem Beitrag von Wiebken Düx und Erich Sass beleuchtet. Weitere Ergebnisse der Forschung fließen in den Artikel von Tina Stampfl vom ISS ein, die das bundesweite Modellprojekt »Freiwilligendienste machen kompetent« und die dazugehörige Abschlusstagung vorstellt. Freiwillige und Ehemalige selber kommen mit zwei Erlebnisberichten aus dem In- und Ausland und einem Interview zu Wort. Die Perspektive einer Einsatzstelle wird von einer Einrichtung dargestellt, die gleichermaßen FSJ- wie FÖJ-Plätze anbietet.

Um den richtigen Freiwilligendienst »anpeilen zu können«, befindet sich in diesem Heft zusätzlich auch eine Gesamtübersicht über die Angebote und die weitere, vertiefte Vorstellung einiger ausgewählter Freiwilligendienste.

Freiwilligendienste in Bewegung

Scarlett Werner im Gespräch mit Christoph Linzbach

Herr Linzbach ist im Bundesministerium als Unterabteilungsleiter zuständig für Engagementpolitik.

Seit vielen Jahren fördert die Bundesregierung Freiwilligendienste. Aus welcher Motivation heraus wurde der erste Freiwilligendienst eingerichtet und welche Ziele werden mit den Diensten noch heute vom Bund verfolgt?

Das Freiwillige Soziale Jahr als erster Freiwilligendienst hat sich durch die Kirchen, aus der Zivilgesellschaft heraus, entwickelt. Seit 1964 steht es auf einer gesetzlichen Grundlage und wird durch die Bundesregierung gefördert. Mittlerweile gibt es eine Vielfalt an Freiwilligendiensten, doch die Motivation der Förderung ist gleich geblieben: jungen Menschen soll die Möglichkeit gegeben werden, sich gesellschaftlich zu engagieren. Gleichzeitig sind sie ein Format, in dem sich junge Menschen entwickeln und orientieren können, persönlich genauso wie beruflich. An diesen Zielen hat sich nichts geändert.



Bild: freiwirnbewegung

Erreichen Sie mit den Freiwilligendiensten die breite Bevölkerung oder nur bestimmte Zielgruppen? Wie viele junge Menschen sind in diesem Jahr im In- und Ausland als Freiwillige engagiert?

Es gelingt uns immer besser, junge Menschen aller Bevölkerungsgruppen für die Freiwilligendienste zu gewinnen: Abiturientinnen und Abiturienten genauso wie Hauptschülerinnen und Hauptschüler, ebenso junge Menschen mit Migrationshintergrund. Die Inklusion aller ist insofern besonders wichtig, weil freiwilliges Engagement auch als Sprungbrett zur Integration gelten kann.

Insgesamt sind derzeit nach Angaben der Träger ca. 40.000 Freiwillige im Rahmen eines FSJ oder FÖJ im In- und Ausland aktiv. Damit konnte die Zahl gegenüber dem Vorjahr erneut um 5.000 Plätze gesteigert werden.

Zurzeit sprießen neue Freiwilligendienste wie Pilze aus dem Boden. Wie sollen sich die Freiwilligen bei diesem großen Angebot zurechtfinden und wie garantiert die Bundesregierung zum Wohl der Freiwilligen ein Mindestmaß an Qualität?

Zuerst einmal ermöglichen die vielfältigen Angebote, dass sich jede und jeder nach ihren und seinen Interessen engagieren kann, was ich sehr begrüße. Dabei besteht, wie Sie richtig anmerken, aber natürlich die Gefahr einer Überforderung der jungen Menschen, genauso wie die

fehlender Informationen. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend plant ein Freiwilligendienststatusgesetz, das genau an diesen Punkten ansetzen wird. Es wird der Vielfalt der Angebote einen rechtlichen Rahmen vorgeben, ohne hierbei bewährte Dienstformate anzugleichen oder zu schwächen. Das Gesetz soll die gesellschaftliche Anerkennung der Freiwilligendienstleistenden stärken und der Weiterentwicklung der Freiwilligendienste dienen. Die jeweiligen Freiwilligendienste sollen transparenter und übersichtlicher gestaltet und somit die Rechtssicherheit – vor allem für die Freiwilligen – erhöht werden. Die Erarbeitung eines Freiwilligendienststatusgesetzes ist ein wichtiges Vorhaben für 2011.

Die Qualitätsfrage wird von den Trägern des FÖJ und FSJ insbesondere beim neuen geplanten Bundesfreiwilligendienst gestellt. Könnten Sie den Rahmen und die Ausgestaltung des neuen geplanten Dienstes skizzieren?

Der geplante Bundesfreiwilligendienst wird ebenfalls hohen Qualitätsanforderungen entsprechen. Ein Einsatz im arbeitsmarktneutral auszugestaltenden Bundesfreiwilligendienst – bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen vergleichbar einer Vollzeitbeschäftigung – dauert in der Regel zwölf, mindestens sechs und höchstens 24 Monate. Freiwillige, die älter als 27 Jahre sind, müssen sich wöchentlich für mehr als 20 Stunden verpflichten.

Die pädagogische Begleitung der Freiwilligen soll soziale, ökologische, kulturelle und interkulturelle Kompetenzen vermitteln und das Verantwortungsbewusstsein für das Gemeinwohl stärken. Der Bundesfreiwilligendienst wird durch Seminare begleitet. Die Gesamtdauer der Seminare beträgt, bezogen auf eine zwölfmonatige Teilnahme am freiwilligen Dienst, mindestens 25 Tage; davon entfallen fünf Tage auf ein Seminar zur politischen Bildung.

Neben der Sorge um die Qualität befürchten die bestehenden Jugendfreiwilligendienste, dass der Bundesfreiwilligendienst zur Konkurrenz wird. Wie beurteilen Sie diese Konkurrenz und was unternimmt der Bund, damit die Jugendfreiwilligendienste mit ihrem Qualitätsanspruch bestehen bleiben können?

Der Bundesfreiwilligendienst wird in allen Einzelheiten als harmonische Ergänzung und Stärkung der bestehenden Freiwilligendienste gestaltet, damit unnötige Doppelstrukturen vermieden werden und eine schlanke Verwaltung gewährleistet ist, die die vorhandenen Kompetenzen und Ressourcen der zivilgesellschaftlichen Träger nutzt. Parallel zur Einführung des Bundesfreiwilligendienstes soll die Bundesförderung der Jugendfreiwilligendienste ausgebaut werden. Wir können die Aussetzung der Wehrpflicht und damit des Zivildienstes mit allen Folgen für die soziale Infrastruktur unseres Landes – entgegen der Erwartungen – offensiv als Chance nutzen und das bürgerschaftliche Engagement auf eine breite Basis stellen. Das sind in meinen Augen sehr gute Nachrichten.

Lassen Sie uns zum Abschluss einen Blick in die Zukunft wagen. Wo sehen Sie die Jugendfreiwilligendienste in 10 Jahren? Wie glauben Sie, ist es dann um freiwilliges Engagement in Deutschland bestellt?

Ich hoffe, dass sich die Erfolgsgeschichte der Freiwilligendienste fortsetzen und sich die bestehende Kultur der Freiwilligkeit bei den Bürgerinnen und Bürgern aller Generationen weiter entwickeln wird. Es wäre wünschenswert, wenn es dann als zentraler Bestandteil des eigenen Lebens gesehen würde, sich für eine gewisse Zeit für die Gesellschaft zu engagieren.

Die Jugendfreiwilligendienste stehen am Wendepunkt

Von Hartmut Brombach

Seit ihrer Entstehung Ende der 50-er/Anfang der 60-er Jahre des letzten Jahrhunderts haben die Jugendfreiwilligendienste in Deutschland eine wechselhafte Geschichte erfahren. Zumindest zahlenmäßig ist ihre Bedeutung in den vergangenen 20 Jahren ständig gewachsen. Im abgelaufenen Jahrgang 2009/2010 haben ca. 40.000 junge Menschen ein FSJ oder FÖJ durchlaufen.

Nach mehreren Novellen des früheren FSJ-Gesetzes, die dem gesellschaftlichen Wandel auch im Bereich der Jugendfreiwilligendienste Rechnung trugen und neben dem karitativen Impetus des Dienstes immer stärker auch seiner bildungspolitischen Bedeutung gerecht wurden, haben sich FSJ und FÖJ seit Inkrafttreten des Jugendfreiwilligendienstegesetzes (JFDG) 2008 als besondere Form des bürgerschaftlichen Engagements etabliert.

Mit Beginn der Vorschläge um eine Aussetzung der Wehrpflicht im Jahr 2010 begann auch eine Debatte um die Zukunft des Zivildienstes bzw. der Zivildienststellen. Aus Sicht der Freien Träger wäre eine Übertragung der Zivildienstmittel in den Haushalt der Jugendfreiwilligendienste die wünschenswerte Lösung gewesen, um damit zum einen endlich alle besetzten Plätze bedarfsgerecht öffentlich fördern und zum anderen das Platzangebot der Nachfrage anpassen zu können.

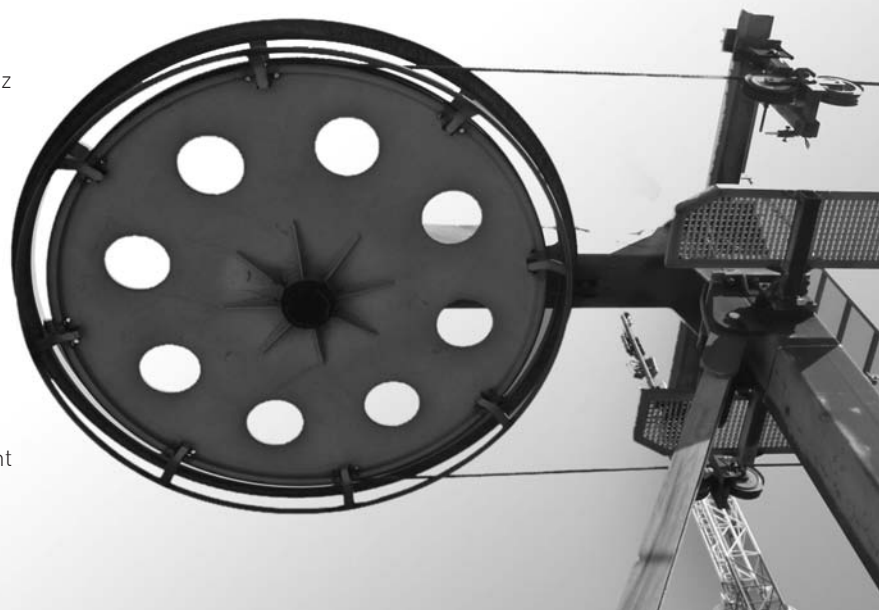
Da dieser Weg nach Ansicht der Bundesregierung aus verfassungsrechtlichen Gründen (Jugendfreiwilligendienste fallen in die Kompetenz der Länder, Zivildienstmittel unterliegen der Bundesverwaltung) nicht gangbar war, wurde die Idee eines Bundesfreiwilligendienstes (BFD) geboren, der sich eng an die Bedingungen in den Jugendfreiwilligendiensten anlehnen sollte.

Nach den bislang bekannt gewordenen Gesetzentwürfen ist diese Absicht in vielen Punkten auch realisiert. So entsprechen

- die Definition der/des Freiwilligen,
 - die Aussagen über Einsatzbereiche und Dienstdauer,
 - die Dauer der pädagogischen Begleitung
- und vieles mehr den Bestimmungen des JFDG.

In Verbindung mit dem Bundesfreiwilligendienstegesetz wurde auch die lange geforderte Steigerung der Förderpauschale für die pädagogische Begleitung aller besetzten FSJ-Plätze zugesagt.

Insofern scheint sich für die Freiwilligen im BFD zunächst wenig zu ändern gegenüber den bekannten Formaten FSJ und FÖJ. Bei genauerem Lesen der Gesetzentwürfe stellt man jedoch fest, dass die Träger der Jugendfreiwilligendienste im Text überhaupt nicht oder nur noch am Rande erwähnt



werden. Darin liegt aus Sicht dieser Träger ein zentraler Unterschied zu den bestehenden Dienstformen.

Seit dem Entstehen der Jugendfreiwilligendienste waren und sind es die Freien Träger, die die Gewähr dafür bieten, dass insbesondere die Interessen der jungen Menschen, aber auch die Anliegen der Einsatzstellen angemessen berücksichtigt werden. Wenn die Institution des Freien Trägers wegfällt oder nur noch als »Kann-Bestimmung« im Gesetz auftaucht, besteht die Gefahr, dass die Freiwilligendienste entweder staatlicher Regulierung unterliegen oder allein die Interessen der Einsatzstellen ausschlaggebend sind. Wenn Freie Träger auf die Funktion von Bildungsanbietern und sonstigen Dienstleistungserbringern reduziert werden, die man je nach Bedarf einkaufen kann, wird es trotz gesetzlich vorgegebener Beteiligungsform der Freiwilligen keine Institution mehr geben, die die Interessen der überwiegend jungen Menschen in den Freiwilligendiensten vertritt.



*Hartmut BROMBACH
seit 2000 Referent für
Freiwilligendienste beim
Internationalen Bund,
seit 2007 Sprecher für den
Bundesarbeitskreis FSJ*

Freiwilligendienste sind nicht nur historisch, sondern auch gesellschaftspolitisch ein Teil der Zivilgesellschaft, für deren Gedeihen der Staat zwar die rechtlichen und materiellen Rahmenbedingungen schaffen muss, deren Ausgestaltung er aber den zivilgesellschaftlichen Organisationen überlassen muss.

Ordnungspolitisch ist festzuhalten, dass das Subsidiaritätsprinzip, wonach zunächst immer die kleinere gesellschaftliche Einheit aktiv werden muss, bevor zuletzt der Staat eingreift, in den vergangenen 20 Jahren zwar einige Einschnitte hinnehmen musste, sich in den Jugendfreiwilligendiensten jedoch uneingeschränkt bewährt hat und es keine fachliche Begründung für eine weitere Einschränkung gibt.

Aus diesen Gründen halten die Freien Träger der Jugendfreiwilligendienste an ihrer Forderung fest, im geplanten Bundesfreiwilligendienstgesetz gemäß ihrer bisherigen Funktion berücksichtigt zu werden.

Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement

»Informelle Lernprozesse im Jugendalter in Settings des freiwilligen Engagements«

Von Wiebken Düx und Erich Sass

»Was lernen Jugendliche durch ein freiwilliges Engagement?« Dies war die Grundfrage einer empirischen Studie, die von 2003 bis 2007 von der Universität Dortmund und dem Deutschen Jugendinstitut in München durchgeführt wurde. Basierend auf den Befunden qualitativer Interviews und einer bundesweiten standardisierten Erhebung konnte gezeigt werden, dass die Settings des freiwilligen Engagements Jugendlichen durch die Verknüpfung gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme mit individuellen Lernprozessen besondere Lern- und Bildungs-

chancen eröffnen. Demnach hat der Kompetenzgewinn aus einem jugendlichen Engagement nachhaltige Effekte, die auch noch im Erwachsenenalter wirksam sind, und zwar sowohl bezüglich Kompetenzprofil und Persönlichkeitsentwicklung, biografischer und beruflicher Orientierung als auch hinsichtlich gesellschaftlicher und politischer Teilhabe und Solidarität.

Wie die Untersuchung empirisch belegt, können Heranwachsende in einem freiwilligen Engagement eine große Bandbreite und Vielfalt an Kenntnissen, Einstellungen und Fähigkeiten personaler, sozialer, kultureller und instrumenteller Art erwerben. So geben fast 70 Prozent der Befragten an, durch ihre freiwillige Tätigkeit »in hohem« oder »sehr hohem Umfang« wichtige Fähigkeiten erworben zu haben. Über 80 Prozent gehen von einem »sehr hohen« oder »hohen« Einfluss ihres Engagements auf ihr Leben aus. Nach den Befunden der Studie scheint es keinen anderen Bereich in der jugendlichen Lebenswelt zu geben, der ein derart weites vielfältiges Spektrum an Lerngelegenheiten und Anregungen bereithält. Von der cliquen-zentrierten Freizeitgestaltung bis hin zur Gremienarbeit mit Personalverantwortung ergibt sich ein Kontinuum von Lernfeldern, in denen sich Jugendliche in der Regel freiwillig und selbstbestimmt bewegen können. Bestimmte Kenntnisse und Fähigkeiten, wie etwa Gremienkompetenz, das Organisieren großer Veranstaltungen, die Übernahme von Leitungsaufgaben, aber auch die pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, lassen sich im Jugendalter an anderen Orten sonst kaum erwerben.

Für diese besonderen Lernpotenziale des Engagements sind der Studie zufolge die strukturellen Rahmenbedingungen der Jugendorganisationen wie Freiwilligkeit der Teilnahme und Mitarbeit, Frei- und Gestaltungsspielräume zum Ausprobieren, aber auch zum Mitbestimmen und Selbst-Organisieren, Gemeinschaft in der Gruppe, Verantwortungsübernahme für sich und andere, für Aufgaben und Projekte sowie die Unterstützung durch erfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter maßgeblich. Die Kombination von hoher Motivation durch frei gewählte Verantwortungsbereiche und gemeinsamem Handeln in der Peergroup verbunden mit den Herausforderungen durch die übernommene Verantwortung sowie der Unterstützung durch erwachsene Bezugspersonen bietet spezifische lern- und entwicklungsförderliche Bedingungen, die die Settings des Engagements zu besonderen Lernfeldern und »Ermöglichungsräumen« für Heranwachsende machen. Gegenüber privaten Kontexten wie der jugendlichen Clique oder auch der Familie besteht der Vorteil der gemeinsamen Zielsetzung und Programmatik, der pädagogischen Begleitung durch Erwachsene, aber auch durch begleitende Weiterbildungsangebote und vielfältige Kontaktmöglichkeiten.

Freiwilliges Engagement bietet Jugendlichen Möglichkeiten für erste eigene Erfahrungen in der Arbeit gesellschaftlicher Organisationen. Empirisch zeigt sich, dass das Engagement jungen Menschen einen wichtigen Schritt aus dem privaten in den öffentlichen Raum und damit eine Ausweitung ihres Erfahrungshorizonts, ihrer Kontakte und ihrer Handlungsmöglichkeiten über Schule und Familie hinaus ermöglicht.

Während Heranwachsende heutzutage durch die lange Schulphase, den Aufschub von Erwerbstätigkeit und ökonomischer Selbständigkeit weitgehend von gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme ferngehalten werden, bietet das freiwillige Engagement ihnen die Möglichkeit, in einem geschützten Rahmen sukzessiv Aufgaben und Verantwortung für andere zu übernehmen. Dadurch können sie die für Heranwachsende wichtige Erfahrung konkreter Nützlichkeit sowie gesellschaftlicher Relevanz ihres Tuns machen, die zur Stärkung ihres Selbstwertgefühls und zum Erwachsenwerden beitragen kann. Im Unterschied zu



*Wiebken DÜX
bis März 2010 wissenschaftliche Mitarbeiterin des Forschungsverbunds Deutsches Jugendinstitut/Technische Universität Dortmund*



*Erich SASS
wissenschaftlicher Mitarbeiter des Forschungsverbunds Deutsches Jugendinstitut/Technische Universität Dortmund*

schulischem Lernen, das ohne unmittelbaren Handlungsdruck vorrangig auf die Bewältigung intellektuell-kognitiver Aufgaben gerichtet ist, ist freiwilliges Engagement für Heranwachsende häufig die erste Gelegenheit, sich handelnd zu erfahren und zu bewähren.

Fazit: Freiwilliges Engagement ist ein wichtiges gesellschaftliches Lernfeld, in dem sich Kompetenzerwerb, Persönlichkeitsbildung, biographische Orientierung und gesellschaftliche Solidarität verbinden. Hier können vielfältige Kenntnisse, Einstellungen und Fähigkeiten erworben werden, die für eine eigenständige und sozial verantwortliche Lebensführung sowie die aktive Beteiligung an der Gestaltung einer demokratischen Zivilgesellschaft, aber auch für die Übernahme von Leitungs- und Managementaufgaben wichtig sind, in der Regelschule aber kaum vorkommen. Der nachgewiesene Einfluss jugendlichen Engagements auf die individuellen Kompetenzen, auf die Berufslaufbahn sowie auf die Bereitschaft zu gesellschaftlicher Beteiligung und Verantwortungsübernahme ist ein deutlicher Beleg für die Bedeutung des freiwilligen Engagements als einem eigenen gesellschaftlichen Lernort im Prozess des Aufwachsens.

Literatur

Düx, Wiebken/Prein, Gerald/Sass, Erich/Tully, Claus J.: Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter, Wiesbaden 2008.

Bildung und Inklusion im FSJ und FÖJ – Chancen für benachteiligte Jugendliche



Tina STAMPFL
Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Servicestelle Jugendfreiwilligendienste beim Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS) in Berlin. Zuvor Mitarbeiterin des ISS-Projektbüros »Freiwilligendienste machen kompetent«.

Von Tina Stampfl

Am 15. und 16. November 2010 fand in Berlin die Abschlusstagung zum Programm »Freiwilligendienste machen kompetent« statt. Teilgenommen haben etwa 120 Fachleute aus dem Bereich der Freiwilligendienste – Pädagoginnen und Pädagogen im FSJ und FÖJ, Vertreterinnen und Vertreter von Trägern, Ländern und dem Bundesfamilienministerium. Vorgestellt wurden Ergebnisse und Erfahrungen aus der dreijährigen Laufzeit des Programms. Davon ausgehend wurde diskutiert, wie die Inklusion benachteiligter Jugendlicher in den Jugendfreiwilligendiensten künftig besser erreicht werden kann.

Das Programm startete 2007 mit dem Ziel, die Bildungs- und Beschäftigungsfähigkeit benachteiligter Jugendlicher zu verbessern und ihnen Zugänge zu Kompetenzerwerb, freiwilligem Engagement, Persönlichkeitsbildung und Integration im FSJ oder FÖJ zu ermöglichen. Gefördert wurden bis 2010 acht Projekte an zwölf Standorten. Über 400 Jugendliche haben dort einen Freiwilligendienst geleistet.

Die Kernfragen der Projektumsetzung wurden in vertiefenden Workshops auf der Tagung diskutiert: Ansprachestrategien, geeignete pädagogische Instrumente, gezielte Berufsorientierung, die Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen, Einsatzstellen als Bildungspartner und der Einsatz von Kompetenzbilanzen. In allen Workshops wurde deutlich, dass die Programmerrfahrungen meist nicht unverändert in die Regelpraxis der Freiwilligendienste übertragen werden können, da sich die Rahmenbedingungen vom Programm unterscheiden. Dennoch können Träger und Einsatzstellen, die sich bewusst stärker für benachteiligte Jugendliche öffnen wollen, vielfältige Anregungen und Impulse daraus ziehen. Der Gestaltungsspielraum hierzu wird im Jahr 2011 auch dadurch wachsen, dass das Bundesfamilienministerium die Rahmenbedingungen im FSJ und FÖJ durch eine Erhöhung der Förderpauschalen und den Ausbau der geförderten Plätze deutlich verbessern wird.

Die abschließende Podiumsdiskussion widmete sich grundsätzlich der Frage, welche Ansatzpunkte aus dem Programm für die weitere Praxis des FSJ und FÖJ folgen. Die Podiumsgäste waren sich einig, dass die Jugendfreiwilligendienste ihren Anspruch, ein integratives Angebot für alle Jugendlichen zu sein, auch aktiv einlösen sollten. Dabei geht es um die Wahrnehmung sozialer Verantwortung und die gerechte Verteilung von Bildungschancen genauso wie um das Eigeninteresse der Träger und Einsatzstellen zum Beispiel an der Gewinnung von beruflichem Nachwuchs. Viele Träger sind hier bereits engagiert. Das zeigt sich nicht zuletzt daran, dass auf der Tagung auch einige Projekte für benachteiligte Jugendliche vertreten waren, die außerhalb des Programms initiiert wurden.

Wolfgang Hinz-Rommel von der Diakonie Württemberg führte drei zentrale Punkte an, die es beim stärkeren Einbezug benachteiligter Jugendlicher zu beachten gilt. Erstens müssen Freiwilligendienste freiwillig bleiben – dies ist gerade in der Abgrenzung zu Maßnahmen der Berufsvorbereitung von Bedeutung. Zweitens darf eine mögliche gesonderte Förderung von Freiwilligen aus der Zielgruppe diese nicht stigmatisieren. Und zum Dritten gilt es, keine pauschalen Rezepte für alle zu suchen, sondern je nach Rahmenbedingungen und Bedürfnissen von Jugendlichen, Trägern und Einsatzstellen vor Ort flexible Lösungen zu finden – sei es in Bezug auf Qualifizierungsangebote, Kompetenzbilanzen, Kooperationen oder die Seminarorganisation in heterogenen oder gesonderten Gruppen.

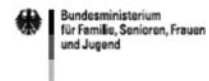


Praxisleitfaden „Freiwilligendienste machen kompetent“
Inklusion benachteiligter Jugendlicher in das Freiwillige Soziale Jahr
und das Freiwillige Ökologische Jahr

Die im Programm gesammelten Erfahrungen sind in einem Praxisleitfaden zusammengefasst. Dieser kann unter www.fwd-kompetent.de herunter geladen werden.

Freiwilligendienste
machen
kompetent

gefördert durch:



EUROPÄISCHE UNION

Wegweiser durch die Freiwilligendienste

JUGENDFREIWILLIGENDIENSTE

Freiwilliges Soziales Jahr

Das FSJ wird gantztägig als überwiegend praktische Hilfstätigkeit in Einrichtungen für die Jugendarbeit, in Schulen, Kindergärten, Kliniken und kulturellen Einrichtungen geleistet. Als Zielgruppe werden junge Menschen im Alter von 16 – 27 Jahren angesprochen

www.pro-fsj.de



Auf einen Blick:

- Dauer in der Regel 12 Monate, bei einigen Diensten auch 6-18 Monate möglich
- 25 Bildungstage in Form von begleitenden Seminaren
- Monatliches Taschengeld, Zuschuss zu Unterkunft und Verpflegung
- Zahlung der Sozialversicherungsbeiträge
- Fortzahlung des Kindergelds (ausgenommen Bundesfreiwilligendienst)
- Tätigkeit in Vollzeit, 26 Tage Jahresurlaub
- Pädagogische Begleitung durch den Träger und fachliche Begleitung in der Einsatzstelle

Freiwilliges Soziales Jahr in der Kultur

Das FSJ Kultur ist ein Angebot der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ) und der ihr im Trägerverbund angeschlossenen Kooperationspartner. Mit aktuell 1100 Plätzen wird in Museen, Musik- und Kunstschulen, Kulturzentren, Bibliotheken und Theatern ein Freiwilligendienst im kulturellen Bereich angeboten.

www.fsjkultur.de

Freiwilliges Soziales Jahr im Sport

Im FSJ im Sport können Interessierte ihr Hobby zum Beruf machen. Im Mittelpunkt stehen die Gestaltung von Vereinsangeboten und Trainingseinheiten, die pädagogische Betreuung von Kindern und Jugendlichen und die Gremienarbeit.

www.freiwillingendienste-im-sport.de

Freiwilliges Soziales Jahr im politischen Leben

In einigen Bundesländern wird das FSJ im politischen Bereich angeboten. Einsatzstellen sind beispielsweise Vereine und Stiftungen, Bildungseinrichtungen, politische Fraktionen, Bürgerbüros und öffentlich rechtliche Medien. Die Freiwilligen sollen Einblicke in politische Prozesse erhalten und aktiv teilhaben. Weitere Informationen gibt es bei den einzelnen Trägern.

Freiwilliges Jahr in der Denkmalpflege

Museen und kulturelle Einrichtungen, Handwerksbetriebe, Denkmalpflegebehörden und Vereine sind Einsatzfelder für ein FSJ in der Denkmalpflege. Zu den Tätigkeiten gehören u.a. Restaurierungsarbeiten, Mithilfe bei Ausgrabungen und Archivierungen. Weitere Informationen sind bei den einzelnen Trägern erhältlich.

Freiwilliges Ökologisches Jahr

Bundesweit engagieren sich fast 3000 Freiwillige im Alter von 16 – 27 Jahren für die Natur und die Umwelt. Biologische Stationen, Botanische Gärten, Naturschutzvereine, Einrichtungen der Umweltbildung und ökologische Höfe gehören zu den zahlreichen Einsatzstellen. Dadurch reicht das Spektrum von praktischen Naturschutzaufgaben, über Umweltbildung bis zum technischen Umweltschutz.

www.foej.lvr.de, www.foej.de, www.foej.net

**JUGENDFREIWILLIGENDIENSTE INTERNATIONAL****FSJ und FÖJ im Ausland**

Einige Träger bieten auch ein FSJ/FÖJ im Ausland an. Mehr Informationen gibt es bei den einzelnen Trägern unter www.foej.de, www.pro-fsj.de

Kulturweit

Mit dem Freiwilligendienst »kulturweit« des Auswärtigen Amtes in Kooperation mit der deutschen UNESCO-Kommission e.V. können Freiwillige bis 26 Jahre in der Kultur- und Bildungsarbeit in Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas sowie in Staaten Mittel- und Osteuropas tätig werden.

www.kulturweit.de

Der Europäische Freiwilligendienst

Der Europäische Freiwilligendienst (EFD) richtet sich an junge Menschen im Alter von 18 – 25 Jahren. Für sechs bis 12 Monate können sich Interessierte in einem europäischen oder außereuropäischen Land in einem gemeinnützigen Projekt engagieren.

www.go4europe.de, www.jugend.in-aktion.de

»weltwärts«

Bei »weltwärts« werden Freiwillige im Alter von 18 – 28 Jahren ehrenamtlich in sogenannten Entwicklungsländern aktiv. Schwerpunkte der Tätigkeiten liegen in der Entwicklungszusammenarbeit beispielsweise in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Nachhaltigkeit. Die finanzielle Unterstützung der Freiwilligen erfolgt durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

www.weltwaerts.de

FREIWILLIGENDIENSTE ÜBER GENERATIONEN HINWEG

Freiwilligendienste aller Generationen

Seit Anfang 2009 werden Menschen egal welchen Alters angesprochen, mindestens acht Stunden wöchentlich für sechs Monate bei einem Träger ehrenamtlich tätig zu werden. Die Einsatzfelder reichen von der Kinder- und Jugendbetreuung über die Pflege von Seniorinnen und Senioren, der Unterstützung von Menschen mit Behinderung bis hin zu relativ neuen Bereichen, wie Kultur, Migration sowie Umwelt- und Naturschutz.

www.freiwilligendienste-aller-generationen.de

Bundesfreiwilligendienst

Ab Sommer 2011 soll mit 35.000 Plätzen der neue Bundesfreiwilligendienst (BFD) als Ersatz für den wegfallenden Zivildienst angeboten werden. Die Freiwilligen können sich ab 16 Jahren im sozialen und ökologischen Bereich engagieren.

www.bundes-freiwilligendienst.de

Heterogenität als Chance – Ein Jahr für mich und die Umwelt Das FÖJ im Rheinland

Von Scarlett Werner

Bildungs- und Orientierungsjahr in einem – Praxis in der Einsatzstelle

Es gibt unterschiedliche Beweggründe ein FÖJ zu beginnen. Die meisten Freiwilligen wünschen sich nach der Schulzeit praktische Erfahrungen zu machen, Neues kennen zu lernen



Scarlett WERNER
Fachberaterin in der
FÖJ-Zentralstelle des LVR-
Landesjugendamtes



und sich beruflich und persönlich zu orientieren. Die tägliche Arbeit in der Einsatzstelle und die Zusammenarbeit im Team eröffnen den Freiwilligen viele neue Lernfelder und Einblicke ins Berufsleben. Sie lernen Natur und Umwelt besser kennen, entdecken Zusammenhänge und entwickeln Handlungsmöglichkeiten. Dabei lernen sie nicht nur für sich und ihre Tätigkeiten Verantwortung zu übernehmen, sondern auch für ihre Umwelt. Handwerkliche, methodische und soziale Fähigkeiten sind weitere Kompetenzen, die sie in der Einsatzstelle erwerben können.

»Insgesamt hätte ich das Jahr nicht besser nutzen können! Ich konnte mein Wissen über die Natur erweitern, habe gelernt auf eigenen Füßen zu stehen, bin sehr viel selbstbewusster geworden, habe einen ersten Einblick in die Berufswelt bekommen und viele neue Freundschaften schließen können.« Miriam, 19 Jahre

Die Seminare

Themen aus der Ökologie, dem Natur- und Umweltschutz sowie gesellschaftliche Fragestellungen spielen auch in den begleitenden fünf einwöchigen Bildungsseminaren eine wichtige Rolle. Die Seminare finden in Selbstversorgungs- oder Tagungshäusern an verschiedenen Orten im Rheinland statt. Dabei steht alles unter dem »Stern« der Nachhaltigkeit und der Frage, wie man selber einen Beitrag für Natur und Umwelt leisten kann.

Dementsprechend sind die Einheiten handlungs- und teilnehmerorientiert aufgebaut und die Freiwilligen nähern sich forschend entwickelnd mit Kopf, Herz und Hand den Themen.

Die Vorbereitungsgruppe, bei der Freiwillige aktiv mitwirken, organisiert einzelne Programmpunkte wie Gruppenarbeiten, Vorträge, Diskussionen und Exkursionen und führt sie während des Seminars durch. Auch bei Programmpunkten wie Spielen oder Nachtwanderungen, der Abendgestaltung und der Essensplanung wirken die jungen Menschen mit.

Regelmäßige Reflexionen, Beratungsgespräche und gruppenspezifische Angebote geben in den Seminaren Raum für persönliche und berufliche Orientierung. Außerhalb der Seminare begleitet die FÖJ-Zentralstelle die Freiwilligen auch mit Besuchen und Telefonaten.

Heterogenität – Chance und Herausforderung

Fünf Wochen mit 34 anderen jungen Menschen zusammen ein Seminar zu gestalten oder daran teilzunehmen, birgt Chancen und Herausforderungen gleichermaßen. Aufgrund der Quote in NRW befinden sich in den Seminargruppen 16-jährige Jugendliche ohne Schulabschluss genauso wie 20-jährige Abiturientinnen oder Abiturienten.

Im Alltag bleibt es jungen Menschen oft verwehrt, Gleichaltrige mit anderen Bildungsabschlüssen kennen zu lernen. Während der Seminare sind viele überrascht, dass sie Gemeinsamkeiten entdecken und »die anderen ganz in Ordnung sind«. Insgesamt begrüßen die meisten Freiwilligen, dass sie im FÖJ die unterschiedlichsten Menschen kennen gelernt haben.

Durch die Heterogenität der Gruppe besteht in den Seminaren die Herausforderung, unterschiedliche Kenntnisstände und Bedürfnisse gleichermaßen zu berücksichtigen. Dies wird zum einen durch die Partizipation der Freiwilligen in der Seminarvorbereitung, zum anderen durch die Art der Gestaltung der Seminare erreicht. Unterschiedliche Methoden und häufige Methodenwechsel, Ansprache verschiedener Lernkanäle, Differenzierung der Angebote, selbstbestimmte Lernumfelder und Möglichkeiten der inhaltlichen Vertiefung sind einige Elemente, mit denen die FÖJ-Zentralstelle arbeitet. Dabei ist der Grad von Unterforderung und Überforderung schmal und wird individuell auf die verschiedenen Seminargruppen abgestimmt. Über die Jahre wurden insgesamt gute Erfahrungen in den Seminaren mit der Durchmischung der Gruppen gemacht. Die Freiwilligen unterstützen sich gegenseitig, ergänzen sich und erlernen neben den inhaltlichen Aspekten methodische und soziale Kompetenzen von- und miteinander.

»Ich habe eine Menge netter und bemerkenswerter Personen kennen gelernt, die ich sonst nicht getroffen hätte.« Lisa, 18 Jahre

In der täglichen Arbeit in der Einsatzstelle profitieren die Freiwilligen ebenfalls voneinander. Die Plätze werden immer paritätisch nach Sek1- und Sek2-Abschluss vergeben. Die Freiwilligen beginnen das FÖJ mit unterschiedlichen Vorerfahrungen, Kenntnisständen und Erwartungen. Wünsche auszutauschen, Lernziele zu entwickeln und die Zeit gemeinsam zu planen, erleichtert Teilnehmenden wie Einsatzstellen den Einstieg in die Zusammenarbeit. Um die Freiwilligen »abzuholen, wo sie stehen« ist ebenfalls eine Flexibilität des Aufgabenprofils hilfreich. Schwierig wird es, wenn es ein sehr festes Tätigkeitsprofil gibt, das die Besonderheiten der jeweiligen Freiwilligen nicht berücksichtigt. Auch benötigen die Freiwilligen eine ausreichende Anleitung mit regelmäßigen Planungs- und Feedbackgesprächen.

Entwicklung von Perspektiven nach dem FÖJ

Hand in Hand mit der Entwicklung von Verantwortung geht die Entwicklung von Perspektiven nach dem FÖJ einher. Um den Bildungsprozess nachhaltig zu gestalten und den Zuwachs an Kompetenzen zu sichern, ist es wichtig, bereits während des FÖJ Möglichkeiten für den weiteren Lebensweg zu entwickeln.

Was will ich vom Leben? Was sind meine Ziele? Wie möchte ich mich beruflich verwirklichen? Diese Fragen werden in den Seminaren und auch in den Einsatzstellen auf verschiedene Art und Weise aufgegriffen. So werden beispielsweise von der FÖJ-Zentralstelle Berufe vorgestellt, Beratungsgespräche geführt, Bewerbungstrainings durchgeführt und die Freiwilligen bei der Erstellung der Bewerbungsunterlagen unterstützt. In den Einsatzstellen wirken Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oft als Vorbilder und Identifikationsfiguren, die ebenfalls Impulse für die Berufsfindung geben können. Darüber hinaus fördern und fordern viele Einsatzstellen ihre »FÖJler« mit hohem Engagement, um ihnen den Weg ins Berufsleben zu erleichtern. Einige Einsatzstellen im gärtnerischen und landwirtschaftlichen Bereich übernehmen ihre Freiwilligen nach dem FÖJ sogar in die Ausbildung.

»Während meines FÖJs ist mir klar geworden, wie es bei mir danach weiter geht und welchen Beruf ich ergreifen möchte.« Andreas, 20 Jahre



Die Chancen, nach einem FÖJ eine Ausbildung zu finden, steigen, da die Freiwilligen einen Einblick ins Berufsleben erhalten und wichtige Kompetenzen erlangen. Insbesondere schulisch schwächere Jugendliche profitieren davon. Nach einem Jahr praktischer Arbeit können sich viele schulmüde Jugendliche wieder für die Schulbank begeistern, ihren Schulabschluss nachholen oder einen höheren Abschluss erwerben. Bei einer Verbleibstudie der letzten Jahre stellte sich heraus, dass über die Hälfte der Ehemaligen eine Ausbildung begann, über ein Drittel entschied sich für ein Studium und mehr als 10% für einen Besuch bei einer weiterführenden Schule. Die Zahl der jungen Menschen, die nach dem FÖJ keine Ausbildung begonnen hatten, ist im OECD-Durchschnitt mehr als halbiert. Besonders erfreulich ist, dass die Quote derer, die mit einem Hauptschulabschluss eine Ausbildungsstelle finden, sehr hoch ist. Gleichzeitig ist die Zahl der Ausbildungsabbrüche im Bundesvergleich sehr niedrig.

Insgesamt entschieden sich über die Hälfte der ehemaligen Freiwilligen für einen grünen Beruf, so dass das FÖJ auch in dieser Hinsicht nach Aussage vieler Freiwilliger sehr prägend wirkte.

Ausblick

Mit dem Wegfall der Wehrpflicht und damit der 30 landesweiten FÖJ statt Zivildienststellen sowie der Einführung des neuen Bundesfreiwilligendienstes steht die kleine Maßnahme FÖJ in NRW vor großen Herausforderungen. Gleichzeitig bergen die neuen Entwicklungen Chancen, eine neue Kultur der Freiwilligkeit und des Engagements zu entwickeln. Der im Koalitionsvertrag festgeschriebene Ausbau der FÖJ-Stellen würde dies unterstützen und weiteren Jugendlichen Möglichkeiten des Engagements und Bildungschancen bieten. Die Chance auf Bildung und persönliche Entwicklung garantiert die hohe Qualität dieser Maßnahme und kommt allen jungen Menschen, unabhängig vom Schulabschluss, gleichermaßen zugute.

Das FÖJ auf einem Blick

Im Freiwilligen Ökologischen Jahr im Rheinland engagieren sich 100 Freiwillige im Alter von 16 bis 27 Jahren für den Natur- und Umweltschutz. Bundesweit sind fast 3000 Freiwillige im FÖJ aktiv. Das Spektrum der Einsatzstellen ist weit gefasst und reicht von Einrichtungen des Naturschutzes und der Umweltbildung über Botanische Gärten und Grünflächenämter bis zu ökologisch wirtschaftenden Höfen. Dementsprechend liegen die Tätigkeitsfelder u.a. im praktischen Naturschutz und im gärtnerischen Bereich, in der Umweltbildungs- und Öffentlichkeitsarbeit und im technischen Umweltschutz.

Die FÖJ-Zentralstelle des LVR-Landesjugendamts Rheinland begleitet und berät die jungen Menschen im Übergang von der Schule in den Beruf und führt die Bildungsseminare durch.

Ziel des Angebots sind die Förderung der Übernahme von Verantwortung für sich und die Umwelt sowie die Entwicklung von persönlichen und beruflichen Perspektiven. Wie kaum ein anderes Bundesland fördert das Land NRW die Jugendlichen, um die Chancengleichheit zu gewährleisten. So gibt das Land NRW eine Quote vor, bei der 50% der Freiwilligen einen Sek1-Abschluss (Förder-, Haupt- oder Realschulabschluss) oder keinen Abschluss haben.

Finanziert wird die Maßnahme vom BMFSFJ, dem Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen und vom Landschaftsverband Rheinland.

Aus einem Tag im Freiwilligen Jahr im politischen Leben

Von Felix Bode

Seit September 2010 absolviere ich über die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste (ijgd) ein Freiwilliges Jahr im politischen Leben (FJP) im forum ZFD. Das Forum Ziviler Friedensdienst (forum ZFD) bildet Fachkräfte aus, die in Krisen- und Konfliktregionen wie dem westlichen Balkan, dem Nahen Osten oder den Philippinen mit den Mitteln der zivilen Konfliktbearbeitung an einer friedlichen Lösung der teils blutigen Konflikte arbeiten.

Wenn ich morgens durch die Tür der Geschäftsstelle des Forums trete, erwartet mich kein Konfliktgebiet, sondern ein Schreibtisch in einem ehemaligen Reisebüro. Hier arbeiten etwa 30 Menschen, um die finanzielle, organisatorische und strukturelle Unterstützung der Friedensfachkräfte zu gewährleisten.

Lobbying – Schnittstelle zur ›großen‹ Politik

Vor kurzem ist eine Fachkraft von den Philippinen nach Hause gekommen und wird jetzt Vorträge über ihre Erfahrungen dort halten, zunächst im Haus der Demokratie und Menschenrechte in Berlin. Da Organisationen wie das Forum stark von Geldern aus der Politik abhängig sind, schreibe ich vormittags einigen Bundestagsabgeordneten und biete ihnen an, in einem persönlichen Gespräch mit der Fachkraft mehr über den Erfolg und die Perspektiven Ziviler Konfliktbearbeitung zu erfahren. Um wirklich nur potentiell interessierte Politikerinnen und Politiker zu erreichen, wähle ich vorher die Abgeordneten anhand ihrer Ausschussmitgliedschaften, Redebeiträge und Biografien aus. Diese Recherchearbeit ist zwar zeitaufwändig, lohnt sich aber, verschafft tiefe Einblicke in die ›große‹ Politik und macht Spaß.

Friedenslauf – Schritte für den Frieden

Die lang angelegten Planungen und Vorbereitungen für diesen Sponsorenlauf zugunsten des Friedens waren zumindest stellenweise eher trocken. Das kann man vom Lauf selbst sicher nicht behaupten: Rund um den Bonner Hofgarten rannten fast 2000 Schülerinnen und Schüler aus Bonn und Umgebung, als könnten sie den Regengüssen ausweichen, die seit Stunden niedergingen. Schon früh war ich da und

habe geholfen, die Begrenzungsgitter, Info- und Verpflegungsstände aufzubauen. Während des Laufs war ich Streckenposten und feuerte lauthals die unzähligen Kinder an. Hinterher ging es ans Abbauen und -transportieren der morgens aufgestellten Materialien. Es hat Spaß gemacht, und die Spenden können sich sehen lassen. Begeistert hat mich, dass ich die Planung, Vorbereitung und Durchführung einer solchen großen Veranstaltung von vorne bis hinten miterlebt habe und ich mich einbringen konnte.



Felix BODE

Teilnehmer am FJP

Das Freiwillige Jahr im politischen Leben (FJP) ist eine besondere Form des Freiwilligen Sozialen Jahrs (FSJ) auf Grundlage des Jugendfreiwilligendienstgesetzes (JFDG). Das FSJ ist bereits seit fast 50 Jahren ein Erfolgsmodell mit stetig steigender Teilnehmerzahl. Die **Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste (ijgd)** führen das FSJ in NRW seit über 25 Jahren für den PARITÄTISCHEN WOHLFAHRTSVERBAND durch. Seit 2009 bieten die ijgd NRW das FJP an. Mit diesem Dienst wird jungen Erwachsenen eine Chance zur Beteiligung an politischen, demokratischen Strukturen geboten und Politikverdrossenheit entgegenwirkt. Gleichzeitig können Freiwillige in den Einrichtungen den direkten Draht zur jungen Generation halten, frischen Wind in den Arbeitsalltag bringen und kleine Projekte umsetzen, zu denen bisher die Kapazitäten fehlten. Einsatzmöglichkeiten bieten sich in Strukturen der Sozialverbände, Ämtern der Kommunalverwaltung und Ausländerräten genauso wie in politischen Bildungsstätten und Fraktionen des Landtags.



»Viele haben ihren Weg gefunden.«

Scarlett Werner im Gespräch mit Fritzi Kersting-Prüßner und Daniela Kirsch

Seit Jahren haben Sie Plätze für Freiwillige aus dem FÖJ und dem FSJ sowie für Zivildienstleistende. Wie kam es dazu, dass Sie jungen Menschen so viele Möglichkeiten des Engagements anbieten?

Zivildienstleistende gibt es schon sehr lange im Haus. Da die meisten unserer Gäste Jugendliche sind, haben wir uns zusätzlich für die Einrichtung von Freiwilligendiensten zur Teamunterstützung entschieden. Wir bieten Orientierungsmöglichkeiten für ihr Leben und ein »Reinschnuppern« in den Arbeitsalltag. Da unser Haus eng mit der Jugendverbandsarbeit verbunden ist und viel Wert auf Nachhaltigkeit legt, passt der freiwillige ökologische Dienst sehr gut zur Grundidee unserer Jugendbildungsstätte.

Die Kombination von FÖJ und FSJ, als Team in der Umweltbildung, ist einfach optimal, da hier junge Menschen zusammen arbeiten und insgesamt dem Leitbild der Jugendbildungsstätte folgend integriert sind.

Arbeiten die Freiwilligen Hand in Hand oder werden sie in verschiedenen Bereichen bei Ihnen eingesetzt?

Die Freiwilligen werden in verschiedenen Bereichen eingesetzt. Im Bereich Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit arbeiten sie jedoch im FSJ und FÖJ schwerpunktmäßig eng mit mir als Bildungsreferentin im Team zusammen. Wir bilden das Team, welches die Umweltbildung und auch die Öffentlichkeitsarbeit hier im Hause betreut. FSJler und Zivildienstleistende sind darüber hinaus auch in der Gästebetreuung tätig.

Sie beide sind Anleiterinnen für die Freiwilligen. Was bedeutet es für Sie anzuleiten und was ist Ihnen bei der Begleitung der jungen Menschen wichtig?

Erst wird geschaut: Wie sind die Persönlichkeiten gestrickt? Wo sind Vorlieben? Wo sind Interessen und wo sind vielleicht auch Schwächen? Was wollen die Freiwilligen in dem Jahr? Es gibt ganz unterschiedliche Phasen in der Anleitung – z.B. die Einführungsphase mit dem Kennenlernen der unterschiedlichen Arbeitsmöglichkeiten im Haus, u.a. im Umweltbildungsbereich, in der konkreten Betreuung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, der konzeptionellen Arbeit, Öffentlichkeitsarbeit, aber auch im FSJ-Bereich in der Gästebetreuung und Organisation.

Viele sagen rückblickend, dass sie in diesem Jahr ihren Weg gefunden haben. Sie kamen mit einer Idee in den Freiwilligendienst. Später haben sie diese verworfen oder auch beibehalten, weil sie gemerkt haben, dass ihnen die Tätigkeiten liegen oder nicht.

Welche Erfahrungen haben Sie insgesamt mit den Freiwilligen gemacht?

Insgesamt haben wir gute Erfahrungen mit den Freiwilligen gemacht und die meisten sind begeistert bei der Sache. Für sie ist es ein Reinschnuppern ins Berufsleben und neben fach-



*Daniela KIRSCH
Qualitätsmanagerin in der
BDKJ-Jugendbildungsstätte
Rolleferberg in Aachen,
Einsatzstellenleiterin für die
Freiwilligen*



*Fritzi KERSTING-PRÜSSNER
Bildungsreferentin der
BDKJ-Jugendbildungsstätte
Rolleferberg in Aachen, Pra-
xisanleiterin für das Freiwil-
lige Ökologische und Soziale
Jahr*

lichen Sachen lernen sie auch den Umgang mit ganz alltäglichen Dingen aus dem Arbeitsleben wie z.B. mit der Frage »Was passiert eigentlich, wenn ich krank werde?«

Plötzlich ein Teil eines Teams zu sein, ist für viele eine ganz neue Erfahrung, mit der die Freiwilligen unterschiedlich umgehen. Ständige Anwesenheit, Eigenverantwortung usw. sind oft große Schritte und Herausforderungen für die Freiwilligen.

Durch die Vielfältigkeit, die wir als Einsatzstelle bieten und die Möglichkeit zwischen den Arbeiten zu wechseln, wird die Motivation gehalten.

Sie haben jedes Jahr neue Freiwillige im Team mit unterschiedlichen Schwächen und Stärken. Wie gelingt es Ihnen die »Neuen« über das Jahr einzubinden und mit ihren Schwächen und Stärken umzugehen?

Aufgrund der Tatsache, dass wir FSJ und FÖJ besetzen, haben wir die Möglichkeit, hier im Team zu diskutieren, wie man die Arbeit aufteilt. Das bedeutet aber auch, Eigenverantwortung und Zuständigkeiten zu klären und die jungen Leute dazu zu ermutigen, selbst zu sagen, wann es ihnen zu viel ist. Wie können sie sich am Besten strukturieren, so dass sie sich trauen, ihr Arbeitsumfeld mit zu gestalten. Stärken und Schwächen gehören zu jedem dazu und es gilt, in dem Jahr auch dazu zu stehen, bzw. diese zu verbalisieren und zu schauen, welche Problemlösungsstrategien es gibt. Wo muss man sich mehr zutrauen oder mehr ausprobieren, sich ran wagen, Neues lernen? Dieses ist ein wichtiger Zugang zur eigenen Selbstständigkeit.

Haben Sie noch Kontakt zu Ehemaligen?

Teilweise sind Ehemalige noch bei uns im Honorarteam aktiv. Einmal im Jahr haben wir ein Ehemaligentreffen, welches von den Freiwilligen des laufenden Jahres konzipiert und organisiert wird.

Ist die Betreuung nur Arbeit für Sie oder profitieren Sie auch als Einsatzstelle von den Freiwilligen?

Natürlich macht die Betreuung in manchen Bereichen Arbeit. Aber man profitiert von seinem Einsatz und erntet im Laufe des Jahres die Früchte. Mit jungen Menschen Dinge zu überdenken und diese mit anderen Augen zu sehen, ist für so eine Einrichtung sehr wichtig. Immer wieder wird dadurch unsere Arbeit gespiegelt und die Freiwilligen bringen neue Ideen ein. Das bringt zwar manchmal Stress, aber es bringt auch viel Spaß bei der Arbeit.

Es ist immer unheimlich schön zu sehen, wie die jungen Leute sich im Laufe dieses Jahres verändern, wie die Persönlichkeit sich verändert und wie man daran beteiligt wird, dass sie ihren Weg finden. Wir haben bis jetzt nur gute Erfahrungen damit gemacht. Meist war auch ein Anschluss an das FÖJ oder FSJ mit Studium oder Ausbildung möglich.



Bild: © maninou/PIXELIO

Würden Sie anderen Einrichtungen empfehlen, Einsatzstelle zu werden? Gibt es etwas, was sie beachten müssten?

Man muss sich im Klaren darüber sein, dass es auch Arbeit bedeutet. Die jungen Leute sind keine günstigen Arbeitskräfte. Man trägt mit einer qualitativen Begleitung eine große Verantwortung während des Freiwilligen Jahres.

Gleichzeitig haben sich FSJ und FÖJ über die lange Zeit bewährt. Wir würden es auf jeden Fall empfehlen – wir machen's auch weiter.

»Ich fühle mich hier wie Zuhause!«

Von Florenz Neumann

Florenz Neumann (21) entschied sich, statt Zivildienst einen Anderen Dienst im Ausland im Rahmen des weltwärts-Programms zu leisten. Er war in Goiânia, Zentralbrasilien, im Centro Cultural Eldorado dos Carajas (CCEC) tätig. Das 2004 durch die Initiative einer sozial engagierten Hochschullehrerin gegründete Kulturzentrum wird größtenteils von jungen Menschen im Alter von 15 bis 24 Jahren betrieben, die sich in verschiedenen Bereichen wie Informatik und Englisch weiterbilden sowie Kino-, Musik- und andere kulturelle Veranstaltungen für benachteiligte Jugendliche durchführen.

Die Zeit vergeht wie im Fluge und ich bin sicher, dass es für mich die richtige Entscheidung war, meinen Anderen Dienst im Ausland in Brasilien zu machen. Man steigt in einen Prozess des Lernens ein, einfach, indem man sich hier in den Alltag eingliedert. Die portugiesische Sprache gefällt mir sehr und trotz meiner geringen Vorerfahrung bin ich gleich gut zurecht gekommen.

Zu Beginn meiner Tätigkeiten wurde ich in die Bibliothek des Kulturzentrums eingewiesen. Seitdem arbeite ich unter anderem im Verleih mit. Ich erteile außerdem den Kindern im CCEC Unterricht in der Anwendung des Betriebssystems Linux und der Office-Programme. Die Kinder sind nicht immer ganz aufmerksam bei der Sache, da ich als Ausländer für sie etwas ganz besonderes bin. Sie stellen tausend Fragen und ihr Bewegungsbedürfnis ist kaum zu bremsen. So gerät der Unterricht manchmal in den Hintergrund. Doch am meisten freue ich mich auf den Freitag,



weil dann im CCEC immer ein Fest mit Live-Band für Schulklassen stattfindet, das der Aufklärung über Rassismus und der Drogenprävention dient. Meine Aufgabe ist es, die Soundanlage aufzubauen, die Tische vorzubereiten und Essen auszuteilen. Mit zunehmenden Sprachkenntnissen übernehme ich auch den Empfang der Gäste.

Nach den Veranstaltungen putze ich die Räume. Das ist nicht gerade meine Lieblingsbeschäftigung, gehört aber zur alltäglichen Arbeit dazu. Meine Kollegin Ana Lucia war sehr positiv überrascht, denn die meisten männlichen Brasilianer lehnen solche Arbeiten als reine »Frauensache« strikt ab. Da mich im Centro alle sehr mögen, habe ich ganz unbewusst einen Einfluss auf die Mitarbeiter, die plötzlich zunehmend bereit sind, ebenfalls Aufgaben wie Kochen und Putzen zu übernehmen. Darüber freut Ana Lucia sich sehr und sie hofft, dass der Eifer anhält, auch wenn ich wieder in Deutschland bin.

Insgesamt fühle ich mich im Kulturzentrum sehr wohl und ich habe nette Kollegen gefunden, die zu Freunden wurden. Leider sind nach einigen Monaten zwei meiner neu gewonnenen Freunde aus der Arbeit ausgeschieden. Erick hat einen Arbeitsplatz in einer Apotheke gefunden und Jonathan wird bald anfangen zu studieren. Die Jugendlichen, die im CCEC beschäftigt sind, können hier solange arbeiten, bis sie eine geregelte Arbeit oder einen Ausbildungsplatz gefunden haben. Dabei werden sie von der Organisation unterstützt. Die frei gewordenen Plätze wurden durch zwei neue Jugendliche ersetzt. Es war meine Aufgabe, die beiden in die Arbeit des CCEC einzuweisen. Ich habe mich sehr gefreut, dass mir diese Verantwortung übertragen wurde und ich eigenständig meine gewonnenen Erfahrungen einbringen konnte.

Eine meiner vielen Aufgaben hat mir besonders gut gefallen. Mit Ana Lucia und Gabriel, einem anderen Freiwilligen im Centro, bin ich in eine Schule außerhalb von Goiânia gefahren, um dort die Schülerinnen und Schüler über Drogen aufzuklären. Der Drogenkonsum in der Peripherie der Stadt ist größer als im Stadtzentrum. Ich war erstaunt, wie viele Schülerinnen und Schüler kamen, denn die Teilnahme war freiwillig. Dass Drogenbesitz und Konsum verboten sind, macht Drogen für junge Menschen oft besonders attraktiv. Die Aufklärung soll einen kritischen Umgang mit dem Thema ermöglichen und präventiv wirken. Das Interesse der Schülerinnen und Schüler war enorm und am Ende ergab sich eine intensive Diskussion, bei der viele Fragen gestellt wurden.

Manche Themen sollte man in Brasilien aber möglichst nicht ansprechen oder sehr sensibel angehen. So spielt Religion für viele Brasilianer eine wichtige Rolle im Leben. Da ich keiner Religion angehöre, kündigte mir ein Freund sogar die Freundschaft. Der Fernseher ist hier Familienmitglied: Fast überall, von der kleinsten Hütte bis zum größten Supermarkt, läuft der Apparat und zwar LAUT. Der Fernseher wird morgens als erstes angeschaltet und abends als letztes aus. Als Kölner kenne ich den Karneval mit verrückter Verkleidung, großen Karnevalsumzügen und Veranstaltungen. Im Gegensatz zu dem brasilianischen Karneval ist das aber gar nichts. Die Goiânier reisen sogar nach Rio oder Salvador, weil dies die Hochburgen des Karnevals sind. In Goiânia ist ihnen zu wenig los.

Ich bin viel selbstständiger und offener geworden und habe keine Probleme mehr, auf andere Menschen zuzugehen und mit ihnen zu plaudern. Den Haushalt mit Putzen, Kochen, Wäsche waschen habe ich im Griff. Ich bin sehr glücklich, dass ich in Brasilien sein kann und hoffe, dass ich hier noch viel Neues sehen und lernen werde.

Der entwicklungspolitische Freiwilligendienst weltweit richtet sich an junge Menschen im Alter von 18 bis 28 Jahren, die nach der Schule oder Ausbildung für 6 bis 24 Monate in Entwicklungsländern mitarbeiten wollen. Der Freiwilligendienst ist rund um den Globus möglich: Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa. Für den Auslandseinsatz erhalten die entsendenden Organisationen Fördermittel vom Bundesentwicklungsministerium. Mit diesen Mitteln werden Unterkunft, Verpflegung, Reisekosten, die fachlich-pädagogische Begleitung vor Ort, Versicherung und ein kleines Taschengeld finanziert.

Durch die Arbeit mit den Projektpartnern in den Entwicklungsländern sollen die Freiwilligen unter anderem lernen, globale Abhängigkeiten und Wechselwirkungen besser zu verstehen. Den Projektpartnern soll der Einsatz im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe zugutekommen.

Bewerben können sich die Interessierten direkt bei den Entsendeorganisationen. Die Projektbörse im Internet gibt Aufschluss über die Projekte, Länder und Entsendeorganisationen, s. unter www.weltwaerts.de.

Über die Generationen hinweg

Scarlett Werner im Gespräch mit Kerstin Kau

Frau Kau, Ihr Freiwilligendienst stellt eine Besonderheit dar, weil er junge und ältere Menschen gleichsam anspricht. Wie kam es zu der außergewöhnlichen Idee einen Freiwilligendienst in Köln einzurichten?

Der Freiwilligendienst aller Generationen wurde ab 2005 als Modellprojekt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gestartet und nach Beendigung im Jahr 2009 als generationsübergreifender Freiwilligendienst weiter geführt. Die Kölner Freiwilligen Agentur bietet zur Förderung des Engagements dieses Projekt im Rahmen des Kölner Freiwilligendienstes an. Mit dem Kölner Freiwilligendienst richten wir unser Angebot an Menschen jeden Alters.

Gibt es Vorteile einen solchen Dienst auf kommunaler Ebene durchzuführen?

Als Kölner Freiwilligen Agentur vermitteln wir seit über 10 Jahren Ehrenamtliche in Einrichtungen. Es ist naheliegend, diese gute Zusammenarbeit auszubauen und den Einrichtungen Freiwillige zu vermitteln, die sich intensiver engagieren möchten. Die Engagementinteressierten können wählen zwischen dem klassischen Ehrenamt und dem Kölner Freiwilligendienst.

Verschiedene Generationen haben vermutlich unterschiedliche Bedürfnisse. In welchen Bereichen sind die Freiwilligen eingesetzt und wie sind Ihre Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den Freiwilligen unterschiedlichen Alters?

Die Angebotspalette im Kölner Freiwilligendienst ist sehr weit gefächert. Die Freiwilligen wählen ein Engagement zwischen 15 und 40 Wochenstunden für ein halbes oder ein Jahr.

Als Einsatzmöglichkeiten stehen soziale, kulturelle und ökologische Projekte zur Auswahl. Das Angebot des Kölner Freiwilligendienstes ist für Menschen jeden Alters, aber nicht zwingend leisten sie ihren Freiwilligendienst auch gemeinsam ab, da die Angebotspalette sehr groß ist.

Die Freiwilligen zeigen unabhängig von ihrem Alter ein sehr großes Interesse an ihrem Projekt im Kölner Freiwilligendienst. Je nach Fähigkeiten bringen sie neue Ideen ein, die in der Einrichtung umgesetzt werden können und das Angebot der Einrichtung dadurch erweitern. Teilweise kommen die Freiwilligen aus Berufen, die für die Einrichtung große Unterstützung bedeuten, z.B. wenn Freiwillige mit EDV-Kenntnissen neue Programme ausarbeiten können. Junge Freiwillige bereichern die Einrichtung teilweise mit ihrer unbedarften Art Fragen zu stellen und bestehende Strukturen zu hinterfragen. So bedeutet auch der frische Wind, den die Freiwilligen mitbringen, eine Bereicherung für die Einrichtung.

Wie ist die Altersstruktur Ihrer Freiwilligen aufgebaut und aus welcher Motivation heraus engagieren sie sich bei Ihnen?



*Kerstin KAU
Mitarbeiterin der Kölner
Freiwilligen Agentur im
Kölner Freiwilligendienst
und Internationalen
Freiwilligendienst*

Die jüngsten Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kölner Freiwilligendienstes sind 18 Jahre alt, die ältesten über 60. Die Motivation ist sehr unterschiedlich. Wir vermitteln junge Menschen, die in der Berufsfindungsphase sind, genauso Menschen die nach der Familienphase einen Wiedereinstieg ins Berufsleben suchen. Großes Interesse findet der Kölner Freiwilligendienst auch bei denjenigen, die arbeitslos oder in der nachberuflichen Phase sind und ihre Zeit und ihr Wissen sinnvoll einsetzen möchten.

Setzen Sie die generationsübergreifende Idee auch in den begleitenden Seminaren um und können Sie Synergieeffekte erkennen?

Ja, denn einer anderen Generation anzugehören, kann man damit vergleichen, einer anderen Kultur anzugehören. Es ergeben sich bei diesen monatlichen Seminaren große Synergieeffekte zwischen den jüngeren und den älteren Freiwilligen. Beide Seiten lernen voneinander und bekommen interessante neue Impulse, die sie in ihren Freiwilligendiensten einsetzen, die aber auch ihr sonstiges Leben bereichern können.

An unseren Bildungsseminaren nehmen auch junge Menschen aus anderen Ländern Europas teil. So kommt in der Gruppe ein breiter Blickwinkel, sowohl im Bezug auf Alter als auch auf Kultur, auf verschiedene Situationen und Umstände zusammen, von denen die Freiwilligen profitieren können.

Sie haben bereits eine zweijährige Pilotphase hinter sich, in der Sie Erfahrungen sammeln konnten. Was würden Sie einer Kommune oder einem Kreis für die Initiierung eines Freiwilligendienstes aller Generationen mit auf den Weg geben?

Der Freiwilligendienst ist eine große Bereicherung für die Freiwilligen und die Einrichtungen. Die Freiwilligen bekommen einen tiefen Einblick in die Einrichtung, in der sie ihren FDW leisten, können Erfahrungen sammeln und ihr Know-How weitergeben. Die Einrichtungen bekommen zusätzliche Unterstützung, die es ihnen ermöglicht, Projekte zu entwickeln oder fortzusetzen, die sie ohne Unterstützung der Freiwilligen nicht anbieten könnten.

Wir bestimmen mit – Engagement auf Bundesebene und Ehemaligenarbeit im FÖJ

Scarlett Werner im Gespräch mit Jolanda Gräfel

Jolanda, du hast dich im letzten Bildungsjahr im FÖJ sehr engagiert. Kannst du rückblickend deine wichtigsten und wertvollsten Erfahrungen zusammenfassen? Was hast du persönlich gewonnen durch dein Engagement?



*Jolanda GRÄSSEL
Bundessprecherin
2009-2010, im Vorstand von
FÖJ-AKTIV e.V. bis 11/10
www.foj-aktiv.de*

Eine zentrale Erfahrung war sicher zu merken, wie wichtig es ist, dass man selber seine Interessen in der Gesellschaft und gegenüber der Politik vertritt. Hierbei habe ich immer wieder festgestellt, dass unsere Arbeit als FÖJler und FÖJlerinnen wertgeschätzt wird und wir als Sprecherinnen und Sprecher das FÖJ authentischer vertreten können als die Träger. Außerdem habe ich erlebt, dass man uns als junge Menschen durchaus ernst nimmt. Besonders beeindruckend fand ich, wie wir uns zu fünfzigst beim Bundesaktionstag (BAT) in Frankfurt mit unserer Sarkasmusdemo Aufmerksamkeit verschafft haben und mit Flyern rund 1000 Leute über das FÖJ, den BAT und unsere Ziele informiert haben. Egal, ob bei FÖJ-Seminaren oder Aktionen, selten habe ich vorher einen derart starken Zusammenhalt in Form einer gemeinsamen Identität erlebt. Persönlich habe ich bei meinem Engagement gemerkt, wie viel Spaß mir das Organisieren und Arbeiten in einem Team mit engagierten Leuten macht. Gewonnen habe ich vor allem gute Freunde, Kontakte und konkretere Ideen zur Gestaltung der Zukunft: meiner eigenen und der der Gesellschaft.

Du warst nicht nur in der Einsatzstelle aktiv, sondern auch als Seminar-, Landes- und Bundessprecherin. Aus welchen Beweggründen hast du dich für die Ämter zur Wahl gestellt?

Da bin ich auch irgendwie ein Stück weit hereingerutscht. Möglich war das nur, da meine Einsatzstelle, die Heinrich-Böll-Stiftung Schleswig-Holstein, das Engagement junger Menschen für wichtig hält und mich dabei unterstützt hat. Dafür bin ich sehr dankbar. Bei den Wahlen habe ich mich nie selber vorgeschlagen, sondern wurde nominiert und gewählt. Als ich zur Bundessprecherin vorgeschlagen wurde, habe ich mir überlegt, dass man ja nur einmal im Leben ein FÖJ macht und es eine tolle Chance ist, dass wir FÖJlerinnen und FÖJler die Möglichkeit haben, uns selbst auch auf Bundesebene zu vertreten. Daneben wollte ich wissen, wie alles im FÖJ so funktioniert, war also einfach neugierig. Außerdem wollte ich einerseits Aktionen mit bzw. für die FÖJlerinnen und FÖJler organisieren, die auch Außenwirkung haben und andererseits mithelfen, dass auch zukünftige Generationen ein FÖJ in der Qualität, wie ich es erleben konnte, machen dürfen.

Wie können wir uns deine Arbeit als Sprecherin vorstellen? Wie sahen deine Aufgaben auf den verschiedenen Ebenen aus und wofür hast du dich eingesetzt?

Als Seminargruppensprecherin informierte ich meine Gruppe über Aktionen der FÖJlerinnen und FÖJler sowie über die politische Situation des FÖJ: per E-Mail, auf den Seminaren oder bei Stammtischen. Ich habe sie ermutigt, sich an den Aktionen zu beteiligen. Als Landessprecherin übernahm ich zum Beispiel die Bestellung der Landes-T-Shirts, organisierte eine Raddemo gegen die Kürzungen der Landesmittel für das FÖJ sowie den Landesaktionstag. Auf Bundesebene war ich an der Organisation des Bundesaktionstags unter dem Motto »Was weniger wollen mit mehr haben und Anderssein zu tun hat« beteiligt. Eines meiner Hauptprojekte war die Organisation, Durchführung und Auswertung einer bundesweiten Umfrage unter den FÖJlerinnen und FÖJlern zu deren Zufriedenheit im FÖJ. Außerdem habe ich einige Gespräche mit Politikern des Landtags und des Bundestags geführt, um sie aus erster Hand über unsere Situation und Vorstellungen der zukünftigen Gestaltung des FÖJs zu informieren. Als Bundessprecher durften wir unsere FÖJ-Projekte bei der Bund-Länder-Klausurtagung der FSJ- und FÖJ-Ländervertreter vorstellen. Dies alles war mit vielen Telefonkonferenzen mit meinen Sprecherkolleginnen und -kollegen, zahlreichen E-Mails und häufiger Reisetätigkeit innerhalb Deutschlands verbunden. Allgemein habe ich mich für das Bekannterwerden des FÖJs in der Öffentlichkeit und den Erhalt der finanziellen Förderung des FÖJs auf Landes- und Bundesebene eingesetzt.



Hast du den Eindruck, dass ihr etwas bewegen konntet und gehört wurdet?

Wir fanden zwar Gehör bei den Politikerinnen und Politikern sowie bei der Presse, konnten jedoch auf Landesebene leider nicht verhindern, dass das FÖJ in Schleswig-Holstein in Zukunft pro Jahr mit rund 250.000 Euro weniger gefördert wird. Auch auf Bundesebene bleibt es spannend, wie sich das FÖJ als Jugendfreiwilligendienst angesichts der Abschaffung des Zivildienstes und Einführung des neuen Bundesfreiwilligendienstes weiterentwickeln wird. Mein Eindruck ist, dass wir auch durch die Beteiligung an Demos und Aktionen im Bündnis mit anderen Akteuren im Umweltschutzbereich das FÖJ innerhalb der »Umweltschutzszene« bekannter machen konnten. Auf dem Landes- und Bundesaktionstag erreichten wir weitere Interessierte. Außerdem hört unser Engagement ja nicht mit Beendigung des FÖJs auf. Es gibt zum Glück einen neuen FÖJ-Jahrgang und auch wir Ehemaligen engagieren uns auf vielfältige Art und Weise weiter.

In deinem Amt als Bundessprecherin und auch noch heute engagierst du dich im Vorstand von FÖJ-AKTIV e.V. Wer gehört zu diesem Verein und welche Ziele verfolgt ihr?

Bei den Vorstandsneuwahlen im November habe ich nicht mehr kandidiert, denn mein Studium lässt die Vorstandsarbeit momentan leider nicht zu. Aber das besondere am FÖJ-AKTIV e.V. ist, dass hier FÖJ-generationenübergreifend gearbeitet wird. Ich kann mich also auch als ehemalige FÖJlerin in Zukunft wieder engagieren. Vereinsmitglieder sind sowohl aktuelle als auch ehemalige FÖJlerinnen und FÖJler. Das Hauptziel des Vereins ist die Vernetzung möglichst aller FÖJ-Jahrgänge, um gemeinsame Projekte und Aktivitäten anzuregen sowie die Freiwilligen bei der Durchführung eigener Projekte zu unterstützen. Sehr oft tritt der Verein hierbei als Rechtsperson für diverse Antragsverfahren auf. Der FÖJ-AKTIV e.V. fördert Projekte, wie den Bundesaktionstag, auch finanziell. Das aktuelle »Großprojekt« des Vereins ist der FÖJ-Umweltkongress »Öko ist ...«, der im August 2011 in Premnitz (Brandenburg) stattfinden wird und eine Art generationsübergreifendes FÖJ-Seminar mit praktischer Arbeit, nämlich der Beteiligung am Renaturierungsprojekt »Untere Havel«, sein wird.

FÖJ – forever? Wir reisen mal weiter in die Zukunft. Glaubst du, dass in 10 Jahren noch ein »bisschen FÖJ« in dir steckt?

Ich hoffe doch! Vielleicht kann ich in zehn Jahren als Pfarrerin meine Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie die Gemeindemitglieder für den Umweltschutz begeistern oder junge Menschen ermutigen, selbst ein FÖJ zu machen. Das FÖJ hat mich auf jeden Fall geprägt und verändert, es war also eine nachhaltige Erfahrung. Gerade weil man auch viel über sich selbst nachdenkt: das eigene Konsumverhalten, die Grenzen und Möglichkeiten des eigenen Engagements in der Gesellschaft und ähnliches. Ich hoffe, dass ich in zehn Jahren im privaten und beruflichen Bereich genauso begeistert wie während des FÖJs für eine Veränderung des Lebensstils und mehr politisches Engagement gerade unter Jugendlichen eintreten werde. Und ich wünsche mir, dass meine Kinder eines Tages auch ein FÖJ machen können.

Internationale Jugendbegegnung an Orten der Erinnerung

Erfahrungsberichte aus dem Dorf Baranivka in der Ukraine

Von Vasco Lopez

Das Programm »Internationale Jugendbegegnung an Orten der Erinnerung« richtet sich an Bildungsträger und deren Jugendliche. Die Richtlinien und die Finanzierung übernimmt der Landschaftsverband Rheinland (LVR), die konkrete Planung, Vorbereitung und Durchführung, d.h. die genaue Ausgestaltung obliegt uns verschiedenen freien Trägern. Das vorrangige Ziel ist die Begegnung, der Austausch und Dialog zwischen Jugendlichen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen – eingerahmt in ein Arbeitsprojekt, welches an »Orten der Erinnerung« durchgeführt wird.

Der kleine Ort Baranivka liegt in der Zentralukraine, gut vier Autostunden von Kiew entfernt. Es ist ein Ort mit einer traurigen Geschichte. Baranivka wurde am 10. November 1941 und am 17. September 1943 von der deutschen Wehrmacht fast vollständig zerstört; Zivilisten wurden ermordet und Menschen zur Zwangsarbeit deportiert.

Zur Vorbereitung fuhr ich im März 2010 mit zwei Mitarbeitern des Landschaftsverbands Rheinland in die Ukraine, um die verschiedenen politischen Entscheidungsträger über unser Vorhaben zu informieren, Kooperationspartner vor Ort zu finden und unser konkretes Arbeitsprojekt an einer Gedenkstätte in Baranivka vorzubereiten.

Zurück in Deutschland entschieden wir uns für eine Gruppe aus vier männlichen und zwei weiblichen Jugendlichen im Alter zwischen 17 und 19 Jahren als Teilnehmende der Jugendbegegnung. Die Begleitung erfolgte durch mich (Vasco Lopez: Sozialpädagoge im Werkstattjahr NRW) und Georg Müller (Fachanleiter im Bereich Metall- und Bautechnik im Werkstattjahr NRW). Um die Jugendlichen auf das Land, die Menschen und deren Kultur vorzubereiten, wurden an drei Tagen Workshops von Hannelore Steinert (Mitarbeiterin der Humanistischen Union) bei uns im Kolping Bildungswerk durchgeführt.

Am 12. Juni 2010 war es endlich soweit – der Flieger brachte uns nach Kiew. Dort angekommen, hatten wir an der Passkontrolle unsere erste Hürde zu überwinden, da wir keine konkrete Adresse in unseren »Immigration-Cards« angeben konnten. Nach einigem guten Zureden, ließ uns der Grenzbeamte aber doch passieren.

Am Flughafen wurden wir überaus herzlich von unserer Dolmetscherin Olga und dem ehemaligen Kreisvorsitzenden Mikola in Empfang genommen. Wir ließen Kiew hinter uns und fuhren insgesamt gut vier Stunden nach Jareski. In dieser kleinen Stadt nahe Baranivka, wo wir die nächsten 9 Tage verbringen sollten, angekommen, trafen wir spätabends zum ersten Mal auf unsere beiden Gastfamilien.

Nach einer kurzen Nacht und einem für alle sehr ungewohnten Frühstück trafen wir zum ersten Mal mit den sechs Jugendlichen der Berufsschule aus Jareski zusammen.

Vasco LOPEZ
Kolping-Bildungswerk
Diözesanverband Köln e. V.
Kolping-Bildungsstätte
Neuss
vlopez@kolping-neuss.de

Gemeinsam fuhren wir nach Baranivka, wo wir zunächst die Gedenkstätte besichtigten und erklärten den Jugendlichen unser Vorhaben. Anschließend besuchten wir eine Zeitzeugin und eine alte Dame, die als Zwangsarbeiterin nach Deutschland deportiert wurden. Sie erzählten uns sehr eindringlich von der »vergangenen« Zeit und ihren eigenen Erinnerungen und Erlebnissen.

Am nächsten Tag wollten wir mit unserer Arbeit an der Gedenkstätte beginnen. Problematisch war jedoch, dass uns zu diesem Zeitpunkt weder Werkzeuge noch Material zur Verfügung standen. So hieß es nun zum ersten Mal: improvisieren – es sollte sich noch herausstellen, dass dieses Talent für ein (Über)Leben in der Ukraine eine zwingende Voraussetzung darstellt.

Ich kümmerte mich an unserem zweiten Tag um die »Völkerverständigung«, die zunächst darin bestand, dass wir mit allen Jugendlichen zum Fluss fuhren und am Abend ein ukrainisches Barbecue genossen. Mein Kollege hatte den weitaus schwierigeren Job. Außerhalb des Großstadtgebiets in der Ukraine ist es schwer, für 20 arbeitswillige Männer und Frauen Werkzeuge und Materialien in ausreichender Menge zu beschaffen. Zum Glück hatten wir Mikola. So gelang es, dass wir nur mit dem Allernötigsten ausgestattet, am nächsten Tag mit unserer Arbeit beginnen konnten.

Die Hitze, die ungewohnten Lebensbedingungen, das andere Essen und die sanitären Einrichtungen, aber auch das Heimweh brachte insbesondere die beiden Mädchen zwischenzeitlich an ihre Grenzen.

Nach anfänglichen Berührungängsten und sprachlichen Barrieren der deutschen und der ukrainischen Jugendlichen kamen diese sich von Tag zu Tag näher. Alle tauten zunehmend auf und trafen sich auch am Abend, um ihre Freizeit miteinander zu verbringen.

Trotz teilweise widriger Rahmenbedingungen stellten wir den Weg fertig, verbrachten viel Freizeit miteinander, tauschten uns aus und öffneten uns zunehmend der anderen unbekannt Seite. Es wurde zu einer Begegnung unter Freunden.

Am 23. Juni 2010 ging es dann mit einem lachenden und einem weinenden Auge von Kiew, wo wir unsere letzten zwei Tage verbracht hatten, zurück nach Hause. Für uns als Betreuer, war die Erleichterung groß, dass wir alle Jugendlichen wohlbehalten zurückgebracht haben. Wir freuten uns alle auf unser Zuhause, auf unsere Eltern und Freunde, auf das geliebte und bekannte Essen. Überraschenderweise fiel der Abschied aus dem anfangs unbekanntem Land dem Einen oder Anderen doch schwer.



Erfahrungsbericht

von Francesca & Tamer



Am 12. Juni 2010 begann die aufregende Reise in die Ukraine. Nach zwei Stunden Flug kamen wir in der Hauptstadt Kiew an. Dort holten uns die Dolmetscherin Olga und der ehemalige Politiker Mikola ab. Zusammen fuhren wir nach Jareski. Nach vier Stunden anstrengender Fahrt kamen wir bei der ersten familiären Unterkunft an. Valentina empfing uns mit offenen Armen. Die Gruppe wurde aufgeteilt. Jeweils drei Jugendliche und die dazu gehörigen Sozialpädagogen kamen bei verschiedenen Familien unter. Herr Müller, Marcel, Francesca und Sara bei der herzlichen Valentina und Herr Lopez, Bernd, Tamer und Alex bei dem hilfsbereiten Mikola.

Zu allererst lernten wir die ukrainischen Lebensumstände kennen. Stressfaktor jedoch war das Essen. Sich damit anzufreunden fiel nicht jedem leicht, doch das sollte uns keineswegs daran hindern oder uns vergessen lassen, warum wir dort waren.

Der nächste Tag verlief angenehm. Wir begegneten den sechs ukrainischen Jugendlichen, die uns bei der Arbeit behilflich sein sollten. Wir fuhren gemeinsam in die Stadt Baranivka, um einen Eindruck unserer Arbeit an der Gedenkstätte zu bekommen. Anschließend befragten wir zwei Zeitzeugen, die uns ihre Geschichte erzählten. Es war ein aufregendes wie auch schockierendes Erlebnis.

Herr Lopez und Herr Müller sorgten für ein Zusammentreffen der deutschen und ukrainischen Jugendlichen. Jeder stellte sich und seine Interessen wie auch die beruflichen Kenntnisse vor. Am Anfang fiel das aufeinander zugehen noch schwer, auch weil das miteinander Kommunizieren auf verschiedenen Sprachen nicht möglich war. Sympathie jedoch war von Anfang an vorhanden. Die Arbeitswoche begann und jeder war gespannt auf das, was ihn erwartete.

Den ersten Arbeitstag hatten wir verloren da das benötigte Werkzeug fehlte. Unsere Sozialpädagogen haben dafür gesorgt, dass wir trotz allem in der verbleibenden Zeit vorankamen. Die Zusammenarbeit verlief gut, obwohl Höhen und Tiefen eine zentrale Rolle gespielt haben. Nach den langen Arbeitstagen haben wir uns die Freizeit so angenehm wie möglich gestattet. Die Reaktionen der Ukrainer auf das Ergebnis unserer Arbeit machten uns sehr stolz.

Zwischen uns Jugendlichen sind Freundschaften entstanden, obwohl wir aus komplett verschiedenen Kulturen stammen. Jeder hat für sich selbst was bewegt und mitgenommen. Jeder von uns wird dieses Erlebnis und die Menschen, die wir kennen lernen durften, im Gedächtnis behalten.

Verabschiedung von Dr. Ute Projahn als Leiterin des LVR-Jugendheims Remscheid

Dr. Ute Projahn ist eine Institution in der rheinischen Jugendhilfelandchaft. Nun verabschiedet sie der Landschaftsverband Rheinland (LVR) als Leiterin des Mädchenheims Steinberg der LVR-Jugendhilfe. Dr. Projahn hat diese Einrichtung aufgebaut und zu dem gemacht, was sie heute ist. Dabei waren gleiche Rechte für Mädchen für sie immer genau so selbstverständlich wie ihr Engagement gegen die Stigmatisierung und Ausgrenzung junger Mädchen aufgrund ihres abweichenden Verhaltens. Dies wussten auch die Mädchen in »ihrer« Einrichtung zu schätzen: »Sie machte uns immer besser als wir sind« oder »Sie hat sich wie eine Löwenmutter für uns eingesetzt«, sind Äußerungen von Bewohnerinnen, die dies eindrucksvoll belegen.



Doch Dr. Projahn geht dem LVR nicht vollständig verloren: Ihr letztes großes berufliches Projekt, das LVR-Familienhaus in Euskirchen, ist noch in der Entwicklungsphase, sodass sie dort weiterhin tätig bleibt. Sehr zur Freude von Dr. Birgit Lambertz, der Leiterin der LVR-Jugendhilfe Rheinland.

Dr. Ute Projahn wurde am 3. Oktober 1945 geboren, war als Erzieherin, Lehrerin und Sozialpädagogin tätig, bevor sie die Leitung des neu gegründeten Mädchenheims Steinberg übernahm, in dem sie als Psychologin mit den Mädchen auch therapeutisch arbeitete. Die Einrichtung hat insgesamt 47 Plätze und 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie beinhaltet drei heiminterne Intensivgruppen, zwei Außenwohngruppen, eine Verselbstständigungswohngruppe, betreutes Wohnen, Inobhutnahme und teils geschlossene Unterbringung sowie eine Familiengruppe. Dr. Projahn ist Mitglied verschiedener Gremien und Organisationen, so etwa im ISA (Institut für soziale Arbeit) in Münster, wo sie Mitherausgeberin der Jahrbücher ist, oder im Fachbeirat des AFET (Bundesverband für Erziehungshilfe e. V.). Ihrem persönlichen Einsatz ist es zu verdanken, dass immer wieder auch künstlerische Aspekte in den Heimalltag einfließen. Auch ihre verlegerische Tätigkeit und ihr musikalisches Wirken haben sie weit über Remscheid hinaus bekannt gemacht. (LVR-Kommunikation)

*Am Rande der Verabschiedung: Dr. Ute PROJAHN, Dr. Birgit LAMBERTZ, Direktorin der LVR-Jugendhilfe, und Kai WAGNER, neuer Leiter des Mädchenheims Steinberg (v.l.)
Bild: Ströter/ LVR*

Aktuelles aus der Gesetzgebung

Unter dieser Überschrift erhalten Sie einen Überblick über wichtige jugendhilferelevante neue Gesetze, Verordnungen und Erlasse des Bundes und des Landes Nordrhein-Westfalen sowie über aktuelle Gesetzesvorhaben.

HARTZ IV-REFORM

Am 25. Februar 2011 haben Bundestag und Bundesrat das Gesetz zur Ermittlung von Regelbedarfen und zur Änderung des Zweiten und Zwölften Buchs Sozialgesetzbuch nach Maßgabe der Vorschläge des Vermittlungsausschusses (BT-Drs. 17/4830; BR-Drs. 109/11) verabschiedet.

Die Regelleistungen für Erwachsene steigen rückwirkend zum 1. Januar 2011 um 5 Euro monatlich. Ab dem 1. Januar 2012 werden die Regelleistungen um weitere drei Euro erhöht. Für die jährliche Anpassung wird in Zukunft zu 70 % die Preissteigerungsrate und zu 30% die allgemeine Lohnentwicklung berücksichtigt. Die Leistungen für Kinder bleiben unverändert. Außerdem werden Aufwandsentschädigungen für ehrenamtliche Übungsleiter zukünftig nicht mehr auf den Regelsatz angerechnet. Kinder von Hartz-IV-Beziehern sowie aus Haushalten, die Wohngeld oder Kinderzuschlag bekommen, haben Anspruch auf ein Teilhabepaket in Höhe von 250 Euro jährlich. Dieses umfasst Geld für Schul- und Lernmaterialien, für Klassenfahrten und für Vereinsmitgliedschaften, Nachhilfeunterricht oder Musikschulen.

Für das Bildungs- und Teilhabepaket sind die Kommunen zuständig. Der Bund wird ihnen die entstehenden Kosten ersetzen. Zunächst sind für das Teilhabepaket 1,5 Milliarden Euro jährlich vorgesehen. Zusätzlich stellt der Bund bis 2013 jährlich 400 Millionen Euro, mit denen ein Ausbau der Schulsozialarbeit finanziert sowie Mittagessen in Schulen und Horten bezuschusst werden sollen.

BUNDESFREIWILLIGENDIENST

Am 23. Februar 2011 ist die erste Lesung des Entwurfs des Gesetzes zur Einführung eines

Bundesfreiwilligendienstes (BT-Drs. 17/4803) erfolgt. In dieser wurde der Gesetzentwurf unterschiedlich beurteilt.

Der neue Freiwilligendienst soll zum 1. Juli 2011 beginnen und rund 35.000 Menschen pro Jahr die Möglichkeit zu gemeinnützigem Einsatz bieten. Der Bundesfreiwilligendienst soll Männern und Frauen jeden Alters nach Erfüllung der Vollzeitschulpflicht offenstehen. Wie in den Jugendfreiwilligendiensten soll der Einsatz in der Regel 12, mindestens 6 und höchstens 24 Monate dauern.

GESETZ ZUR ÄNDERUNG DES VORMUND-SCHAFTS- UND BETREUUNGSRECHTS

Am 23. Februar 2011 hat eine öffentliche Anhörung zum Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Vormundschafts- und Betreuungsrechts (BT-Drs. 17/3617) im Rechtsausschuss des Deutschen Bundestags stattgefunden. Die anwesenden Experten haben sich mehrheitlich für den von der Bundesregierung vorgelegten Gesetzentwurf zur Änderung des Vormundschafts- und Betreuungsrechts ausgesprochen. Ziel des Gesetzes ist, den persönlichen Kontakt des Vormunds zu dem Mündel in der Vormundschaft zu stärken.

Der Gesetzentwurf sieht u.a. vor, dass der Vormund in der Regel einmal im Monat persönlichen Kontakt mit dem Mündel aufnehmen soll. Vorgesehen ist ferner die Fallzahl je Mitarbeiterin und Mitarbeiter auf 50 zu begrenzen.

Der Entwurf soll Mitte April in zweiter und dritter Lesung im Bundestag behandelt werden.

KINDERLÄRM

Das Bundeskabinett hat am 16. Februar 2011 dem Entwurf eines Zehnten Gesetzes zur Änderung des Bundesimmissionsschutz-



Regine TINTNER
LVR-Landesjugendamt
Rheinland
Tel 0221 809-4024
regine.tintner@lvr.de

gesetzes – Privilegierung des von Kindertageseinrichtungen und Kinderspielplätzen ausgehenden Kinderlärms – beschlossen. § 22 des Bundesimmissionschutzgesetzes soll um Abs. 1a ergänzt werden. Dieser sieht vor, dass Geräuscheinwirkungen, die von Kindertageseinrichtungen, Kinderspielplätzen und ähnlichen Einrichtungen durch Kinder hervorgerufen werden, in der Regel keine schädliche Umwelteinwirkung darstellen. Bei der Beurteilung der Geräuscheinwirkungen von Kindern werden Immissionsgrenz- und -richtwerte nicht herangezogen.

BUNDESKINDERSCHUTZGESETZ

Das Bundesfamilienministerium hat im Dezember 2010 den Referentenentwurf für ein Gesetz zur Stärkung eines aktiven Schutzes von Kindern und Jugendlichen (Bundeskinderschutzgesetz BKiSchG) vorgelegt. Dieser befindet sich derzeit im Abstimmungsverfahren. Nach Art. 5 des Gesetzes ist vorgesehen, dass das Bundeskinderschutzgesetz am 1. Januar 2012 in Kraft treten soll.

Der Entwurf beinhaltet u.a. die Einrichtung von Netzwerken Früher Hilfen auf der örtlichen Ebene sowie den Ausbau von Unterstützungsangeboten für Eltern während der Schwangerschaft und in den ersten Lebensjahren. Letzterer soll durch eine zeitlich befristete Bundesinitiative zum Aus- und Aufbau des Einsatzes von Familienhebammen flankiert werden.

Weiterhin sieht der Referentenentwurf Änderungen im Bereich des § 8a SGB VIII vor.

Unter anderem soll der Hausbesuch zur Einschätzung der Lebenssituation eines Kindes bei Anhaltspunkten für eine Kindeswohlgefährdung verpflichtend eingeführt werden, wenn dadurch der Schutz des Kindes nicht in Frage gestellt wird. Bei der geplanten Neufassung des § 8a SGB VIII werden teilweise Formulierungen aus dem alten und im Jahre 2009 der Diskontinuität verfallenen Gesetzentwurf übernommen.

Ferner soll durch eine Gesetzänderung sichergestellt werden, dass bei einem Wohnungs-

wechsel der Eltern das neue Jugendamt die Informationen vom bisherigen Jugendamt erhält, die es benötigt, um das Kind wirksam zu schützen.

Eine Befugnisnorm für Berufsheimnisträger soll Klarheit hinsichtlich der Weitergabe von Informationen an das Jugendamt geben.

Außerdem sieht der Referentenentwurf Regelungen vor, die alle hauptamtlich in der Kinder- und Jugendhilfe beschäftigten Personen zur Vorlage eines Führungszeugnisses verpflichten. Einrichtungen, in denen Kinder und Jugendliche betreut werden, erhalten nur eine Betriebserlaubnis, wenn das Personal erweiterte Führungszeugnisse vorlegt. Für Ehrenamtliche sollen öffentliche und freie Träger vereinbaren, bei welchen Tätigkeiten erweiterte Führungszeugnisse erforderlich sind.

Der Referentenentwurf sieht ferner die Verpflichtung der öffentlichen Träger zur Entwicklung, Anwendung und Evaluierung fachlicher Standards vor. Auf örtlicher Ebene sollen öffentliche und freie Träger in Vereinbarungen fachliche Handlungsleitlinien und Qualitätskriterien abstimmen. Die Anforderungen im Hinblick auf fachliche Standards sollen Grundlage der Finanzierung darstellen.

Weiterhin enthält der Referentenentwurf eine Erweiterung der Datenbasis zum Kinderschutz in der Kinder- und Jugendhilfestatistik.

Zudem sieht der Referentenentwurf eine Neuordnung der Regelungen der örtlichen Zuständigkeit und der Kostenerstattung in der Kinder- und Jugendhilfe (§§ 86 bis 89f SGB VIII) vor.

AUS NORDRHEIN-WESTFALEN

LANDESIMMISSIONSSCHUTZGESETZ

Am 10. Februar 2011 hat sich der Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend des nordrhein-westfälischen Landtags mit dem Entwurf zur Änderung des Landesimmissionsschutzgesetzes (Drs. 15/976) befasst.

Durch die Änderung des § 3 LImSchG soll klargestellt werden, dass Lärm von Kindern grundsätzlich als sozial adäquat hinzunehmen

ist. Von Kindern ausgehende Geräusche sind nach § 3 Abs. 4 des Entwurfs als notwendige Ausdrucksformen kindlicher Entfaltung anzusehen, die in der Regel als sozialadäquat zumutbar sind. Durch diese faktische Beweislastumkehr müsste künftig der klagende Nachbar im Streitfall nachweisen, warum im konkreten Fall der Kinderlärm ausnahmsweise nicht zumutbar ist.

KINDER- UND JUGENDFÖRDERPLAN DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN

Anfang Februar 2011 hat das nordrhein-westfälische Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport den Entwurf für den Kinder- und Jugendförderplan 2011-2015 den landeszentralen Trägern der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, den kommunalen Spitzenverbänden, der evangelischen und katholischen Kirche in Nordrhein-Westfalen sowie den Landschaftsverbänden zugeleitet. Sie finden den KJFP NRW 2011-2015 als Drucksache 15/353 auf den Seiten des Landtags unter www.landtag.nrw.de.

REVISION DES KIBIZ

Familienministerin Ute Schäfer hat Mitte Januar 2011 in Düsseldorf ein 5-Punkte-Programm im Rahmen der Revision des Kinderbildungsgesetzes (KiBiz) vorgestellt. Die Ministerin kündigte bereits für das kommende Kindergartenjahr (1. August 2011) im Rahmen der KiBiz-Revision seine Umsetzung an.

Vorgesehen ist im kommenden Kindergartenjahr die Beitragsfreiheit des letzten Kita-Jahres vor der Einschulung. Außerdem sollen zusätzliche Mittel für die Einstellung von Kinderpflegerinnen und Kinderpflegern für die Betreuung von unter Dreijährigen zur Verfügung gestellt werden. Ferner sollen Anreize zur Ausbildung von 1.000 zusätzlichen Berufspraktikantinnen und -praktikanten in den Kitas geschaffen werden. Außerdem soll der Ausbau von Familienzentren erfolgen und sollen die Mitwirkungsrechte der Eltern gestärkt werden. Darüber hinaus wird die Grundrevision des KiBiz fortgesetzt. In diesem Zusammenhang wird es um die Schaffung eines Qualitätssicherungssystems, Veränderungen im Finanzierungssystem, Verbesserungen der zusätzlichen Sprachförderung und die Flexibilisierung von Öffnungs- und Betreuungszeiten gehen.

Nachruf

Am 1. Januar 2011 verstarb im Alter von 56 Jahren unser langjähriger Kollege und Mitarbeiter Detlef Happ-Margotte. Herr Happ-Margotte war seit 1988 als Diplom-Sozialpädagoge im LVR-Landesjugendamt tätig. Durch sein Engagement und sein anerkanntes Fachwissen prägte er die Arbeit und den Ruf der zentralen Adoptionsstelle weit über das Rheinland hinaus. Wir haben ihn als besonders engagierten und klugen Mitarbeiter und als hilfsbereiten und liebenswerten Kollegen kennen gelernt.

Sein Humor und seine Gabe, die Dinge zu hinterfragen werden uns schmerzlich fehlen. Sein Tod erfüllt uns mit großer Traurigkeit. Unsere Anteilnahme gilt seiner Familie.

Die Kolleginnen und Kollegen aus dem LVR-Landesjugendamt Rheinland

Neu im LVR-Landesjugendamt

Rita Odenthal

Seit November 2010 bin ich in Teilzeit im LVR-Landesjugendamt im Bereich der Familienbildung eingesetzt. Dort habe ich die Nachfolge einer Kollegin, die sich zurzeit in Elternzeit befindet, angetreten, um zusammen mit Karina Pohl die Finanzausstattung der Familienbildungsstätten mit Landesmitteln sicherzustellen. Dabei koordiniere ich die gesetzliche Finanzierung nach dem Weiterbildungsgesetz sowie die Förderung der Arbeit der Familienbildung im Rahmen freiwilliger Leistungen des Landes Nordrhein-Westfalen.

Nach meinem Studium an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in Köln 1990 war ich zunächst einige Jahre im Personalamt tätig, wo ich u.a. für interne Fortbildungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LVR zuständig war. Nach 14 Jahren Kinderpause und zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten rund ums Kind, freue ich mich nun umso mehr in einem Bereich arbeiten zu können, der Familien und deren Förderung im Blick hat und von vielen innovativen Projekten geprägt ist.



Rita ODENTHAL
Tel 0221 809-6752
Rita.Odenthal@lvr.de

Bericht aus dem Landesjugendhilfeausschuss Rheinland

In der letzten Sitzung des Jahres 2010 berichtete Prof. Dr. Rainer Strätz vom Sozialpädagogischen Institut, Köln über die Zwischenergebnisse des Modellprojekts »Modell zur Bildung, Betreuung und Förderung von Kindern mit Behinderung vor dem 3. Lebensjahr«. Das dreijährige Modellprojekt wurde im Kindergartenjahr 2008/2009 gestartet und endet im Sommer 2011. Es wird finanziert durch das LVR-Landesjugendamt Rheinland. Inzwischen beteiligen sich ca. 100 Tageseinrichtungen für Kinder in 56 Kommunen des Rheinlands. Als Zwischenfazit hielt Prof. Strätz fest, dass die konzeptionellen Rahmenbedingungen in einigen Punkten (mögliche Flexibilität der Kinderanzahl in der integrativen Gruppe, höhere Erzieher-Kind-Relation) anzupassen sind.

Im weiteren Verlauf der Sitzung bezogen die Mitglieder des Landesjugendhilfeausschusses einstimmig zu den Themenbereichen »Grundrevision KiBiz NRW« und »Kinder- und Jugendförderplan NRW 2011« mit einem Positionspapier an die Landesregierung NRW Stellung. Abschließend befasste sich der Ausschuss noch mit der Modellförderung und beschloss, diese für 2011 auszusetzen.

Weitere Informationen zu den Mitgliedern des Landesjugendhilfeausschusses Rheinland, den Dokumentationen der Jugendhilfekonferenzen und den Vorlagen des Landesjugendhilfeausschusses finden Sie im Internet unter www.lvr.de > jugend.



Andrea FISCHER-GEHLEN
LVR-Landesjugendamt
Rheinland
Tel 0221 809-6204
andrea.fischer-gehlen@lvr.de

Ganztag – die Träger der Kinder- und Jugendhilfe bleiben gefordert

Von Alexander Mavroudis

Der quantitative und qualitative Ausbau des Ganztags wird fortgesetzt. Grundlage bildet der vom Ministerium für Schule und Weiterbildung Nordrhein-Westfalen am 23. Dezember 2010 veröffentlichte Änderungserlass »Ganztagsschulen und Ganztagsangebote« (siehe Jugendhilfe Report 4/2010).

Das betrifft die offene Ganztagschule im Primarbereich (OGS), wo sowohl neue Schulen dazu kommen können als auch die Platzzahl an bestehenden OGS erhöht werden kann. Außerdem sollen zum 1. Februar 2011 die Fördersätze des Landes um ca. 14 % erhöht werden. (Anmerkung: Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Beitrags war offen, ob die im Nachtragshaushalt 2010 vorgesehene Erhöhung der Fördersätze umgesetzt werden würde.)

Der Ausbau des gebundenen Ganztags soll an allen Schulformen der Sek. I bedarfsgerecht fortgesetzt werden. Schulen, die den gebundenen Ganztags einführen wollen, können bereits jetzt eine Interessensbekundung bei der zuständigen Bezirksregierung einreichen. Die bisherigen schulformbezogenen Erlasse wurden in dem neuen Erlass »Gebundene und offene Ganztagschulen sowie außerunterrichtliche Ganztags- und Betreuungsangebote in Primarbereich und Sekundarstufe I« zusammengefasst. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass alle Ganztagsangebote – ungeachtet dessen, ob sie in offenen oder gebundenen Ganztagschulen oder an Halbtagschulen stattfinden – die gleichen Ziele verfolgen und eine einheitliche konzeptionelle Grundlage haben.

Aus Sicht der Kinder- und Jugendhilfe ist bedeutsam, dass die Zusammenarbeit mit außerschulischen Bildungspartnern auch im neuen Erlass als eine zentrale Grundlage aller Ganztagschulen und außerunterrichtlichen Ganztags- und Betreuungsangebote verankert ist und intensiviert werden soll:



*Für den Ganztag in der Sekundarstufe I:
Alexander MAVROUDIS
Tel 0221 809-6932
alexander.mavroudis@lvr.de*

- So verfolgt das Land mit dem Ganztags auch Ziele der Jugendpolitik.
- Kindern und Jugendlichen sollen vielfältige, auch sozialpädagogische Bildungsangebote gemacht werden, die sich u.a. an ihren Interessen und Bedarfen orientieren sollen.
- Um die Gestaltungsspielräume zu erweitern, sollen Schulen über den verpflichtenden Zeitrahmen des gebundenen Ganztags hinaus weitere freiwillige außerunterrichtliche Bildungsangebote in den Programmen verankern.
- Die (Ganztags)Schulen sollen sich zum Sozialraum hin öffnen und mit den dort tätigen Akteuren »auf Augenhöhe« zusammen arbeiten.
- Über das Programm »Geld oder Stelle« haben alle Schulen der Sek. I die Möglichkeit, Lehrerstellen(anteile) zu kapitalisieren, um Angebote außerschulischer Bildungspartner dauerhaft zu finanzieren. Die Bewirtschaftung kapitalisierter Mittel obliegt, wie bei der OGS, der Kommune.
- Der Ganztags soll Bestandteil der kommunalen Schulentwicklungs- und Jugendhilfepläne

nung sein. Die kommunalen Ämter sind frühzeitig an den Planungsprozessen der Schulen zu beteiligen und sollen diese unterstützen – und zugleich die örtlichen freien Träger beteiligen. (Alle aktuellen Erlasse unter www.msw.nrw.de > Ganzttag)

Es ist davon auszugehen, dass der Ganztagsausbau die örtlichen Bildungslandschaften weiter verändern wird. Die Präsenz von Kindern und Jugendlichen am Ort Schule verlängert sich schrittweise bis in den Nachmittag. Das hat Auswirkungen auf die Zeiten, die für den Besuch von Einrichtungen und Angeboten der Jugendhilfe zur Verfügung stehen. Zugleich wird der Bedarf kooperativer Angebote mit und in Schulen, als zusätzliches Aufgabenfeld für Träger, wie es auch das Kinder- und Jugendförderungsgesetz Nordrhein-Westfalen (KJFöG) in § 7 vorsieht, zunehmen.

Die Erfahrungen im Bereich der OGS seit 2003 zeigen, dass die Kooperation mit außerschulischen Bildungspartnern und eine gute Einbindung der kommunalen Ämter ein wesentlicher »Motor« für die Weiterentwicklung von Schule als Lern- und Lebensort von Kindern und Jugendlichen sein kann. Vor diesem Hintergrund sollten die Träger der Kinder- und Jugendhilfe die vorgesehene weitere Öffnung von Schulen für außerschulische Bildungsangebote und -partner und die im Erlass verankerten Mitgestaltungsmöglichkeiten als Chance wahrnehmen und nutzen, um vorhandene kooperative Angebote – die es z.B. im Bereich der Jugendarbeit schon vielerorts gibt – abzusichern und/oder neue Angebotsbereiche im Ganzttag als zusätzliches »Standbein« zu erschließen.

Zielsetzung der kommunalen Planungs- und (Mit)Steuerungsprozesse sollte sein, Kinder und Jugendliche gemeinsam mit den schulischen Partnern besser zu fördern und zugleich das Profil der Kinder- und Jugendhilfe als Bildungspartner und Bildungsanbieter in der Region bzw. Kommune weiter zu schärfen.



Bild: luxuz/photocase.com

Zu den gesetzlichen Grundlagen des Ganztags

Die verschiedenen Ganztagsangebote basieren auf § 9 SchulG NRW und gelten als schulische Veranstaltungen. Werden außerunterrichtliche, ganztagsorientierte Angebote von Trägern der Jugendhilfe auf der Grundlage des SGB VIII durchgeführt, so sind diese gleichermaßen als Angebote der Kinder- und Jugendhilfe anzusehen. Gesetzliche Bezugspunkte sind hier u.a.:

- *Die Verpflichtung zur Bereitstellung eines bedarfsgerechten Betreuungsangebotes für Kinder und Jugendliche im schulpflichtigen Alter gemäß § 24 Abs. 2 SGB VIII und § 5 Abs. 1 KiBiz NRW.*
- *Der Auftrag zur Abstimmung der Jugendhilfeplanung mit anderen relevanten Planungsbereichen wie der Schulentwicklungsplanung in § 80 Abs. 4 SGB VIII.*
- *Der Auftrag zur Planung und Ausgestaltung kooperativer Praxis und Strukturen in allen Bereichen der Kinder- und Jugendförderung gemäß § 7 KJFöG NRW.*

Vor diesem Hintergrund sollten von Jugendhilfeträgern gestaltete Angebote an und mit (Ganztags)Schulen auch Bestandteil der kommunalen Jugendhilfeplanung sein.

Zu beachten ist: Die Besonderheit der doppelten gesetzlichen Verankerung eröffnet in der Praxis des Ganztags Gestaltungsspielräume – setzt aber zugleich konsensorientierte Abstimmungsprozesse zwischen den beteiligten Akteuren voraus.

*In den Regierungsbezirken Düsseldorf und Köln werden derzeit etwa 40 **Qualitätszirkel** durch die »Serviceagentur Ganztägig lernen in NRW« gefördert. Diese Qualitätszirkel sind wiederum in regionalen Qualitätszirkeln auf Regierungsbezirksebene zusammengefasst. Hier arbeiten Personen mit, die in verschiedenen Rollen und Positionen unmittelbar mit der Umsetzung der OGS befasst sind und diese Prozesse verantwortlich steuern und begleiten: Vertreterinnen und Vertreter der Schulverwaltungen, der Schul- und der Jugendämter, Fachberatungen und Geschäftsführungen der Träger sowie Schulleitungen, Lehrkräfte, Koordinatorinnen/Gruppenleitungen des offenen Ganztags.*



*Für die offene Ganztagsschule im Primarbereich:
Dr. Karin KLEINEN
Tel 0221 809-6940
karin.kleinen@lvr.de*

Die OGS in gemeinsamer Verantwortung von Jugendhilfe und Schule

Von Dr. Karin Kleinen

»Kommunikation und Kooperation für den offenen Ganztag« – unter diesem Titel fand im Januar 2011 eine Fachtagung beim LVR-Landesjugendamt Rheinland statt. Der Titel war Programm, denn, wie schon bei der Tagung »V wie Vielfalt. Die offene Ganztagsschule auf dem Weg zu einem inklusiven Bildungsort« im Dezember letzten Jahres, hatten die beiden Bezirksregierungen Düsseldorf und Köln, die »Serviceagentur Ganztägig lernen in NRW« beim Institut für soziale Arbeit e.V. und das LVR-Landesjugendamt Rheinland gemeinsam eingeladen, die Tagung vorbereitet und durchgeführt.

Der Impuls zu beiden Tagungen ging von den Regionalkonferenzen der beiden Bezirksregierungen aus. Hier kommen auf Einladung der Bezirksregierungen die schulfachliche Aufsicht mit den Beraterinnen und Beratern im Ganztag – das sind Schulleitungen, die die Beratung anderer Schulen wahrnehmen – mindestens zwei Mal im Schuljahr zu Beratung und fachlichem Austausch zusammen. Die Fachberatung des LVR-Landesjugendamts war und ist bei den Regionalkonferenzen der Bezirksregierungen steter Gast. Sie bereitet die Regionalkonferenzen in aller Regel mit vor, bringt Themen der Jugendhilfe ein und vertritt deren Positionen. Aber es ist und bleibt doch etwas anderes, ob die öffentlichen und freien Träger der Jugendhilfe, die vor Ort Partner für die OGS sind, selbst gehört und als Partner an einen Tisch gebeten werden.

Das genau haben die beiden Regionalkonferenzen getan – zunächst jede für sich, indem sie zu ihren jeweiligen Treffen im November die Partner der öffentlichen Jugendhilfe, die Sprecher der kommunalen Qualitätszirkel und die Schulträger einluden. Dann boten sie in gemeinsamer Verantwortung mit der »Serviceagentur Ganztägig lernen NRW« und dem LVR-Landesjugendamt den Kooperationspartnern im Rahmen zweier Fachtagungen beim LVR ein Forum des Dialogs. Ziel dieser Kooperationsveranstaltungen war, ausgehend vom je eigenen Selbstverständnis und den Aufgabenprofilen der Professionen, gemeinsame Visionen, Hoffnungen, Wünsche und Erwartungen bezogen auf die (inklusive) offene Ganztagsschule zu formulieren und dazu die Kommunikation und Kooperation auszubauen und zu qualifizieren.

Im Rahmen der Zukunftswerkstatt »V wie Vielfalt« kamen am 7. Dezember 2010 180 Vertreterinnen und Vertreter der Jugend-, Schulverwaltungs- und Schulämter, der Bildungsbüros, Träger der freien Jugendhilfe und Schulleitungen sowie Vertreterinnen und Vertreter der Kompetenzzentren ins LVR-Landesjugendamt, um gemeinsam über Wege nachzudenken und erste Verabredungen zu treffen, wie »die offene Ganztagsschule zu einem inklusiven Bildungsort« (so der Untertitel der Tagung) gestaltet werden könne. Die Ergebnisse dieser Zukunftswerkstatt sind im Netz dokumentiert (www.lvr.de > jugend).

In der ebenfalls interaktiv gestalteten Tagung »Kommunikation und Kooperation für den Ganztag« vom 18. Januar 2011 standen schließlich die Ergebnisse der »Trägerstudie«, der Vertiefungsstudie der wissenschaftlichen Begleitung der OGS im Zentrum.¹ Große Beachtung fand

die Arbeit der beiden regionalen Qualitätszirkel in den Bezirksregierungen Düsseldorf und Köln, die ihr gemeinsames »Plädoyer für eine konsequente Weiterentwicklung der OGS« vorstellten und dazu »12 gute Gründe« formulierten, die unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung auf breite Zustimmung stießen.

Das Plädoyer finden Sie unter: www.lvr.de > Jugend > Fachthemen > Dokumentation.

¹ Vgl. dazu Serviceagentur Ganztägig lernen in NRW/ISA e.V. (Hrsg.): *Kooperation im Ganzttag: Erste Ergebnisse aus der Vertiefungsstudie der wissenschaftlichen Begleitung zur OGS. Heft 14 der Reihe »Der Ganzttag in NRW«.* Münster 2010.

Das Plädoyer der regionalen Qualitätszirkel im Rheinland

Von Ulrike Kneip

Die Mitglieder der beiden regionalen Qualitätszirkel in den Regierungsbezirken Düsseldorf und Köln gehen davon aus, dass der bildungspolitisch formulierte Anspruch an die Ziele der OGS in der Wirklichkeit häufig noch nicht zufrieden stellend erreicht ist. Das von der damaligen und heutigen Landesregierung als Erfolgsmodell bezeichnete Bildungs- und Betreuungsangebot, weist auch im achten Jahr noch an vielen Stellen Lücken und Schwachstellen auf. Diese sind im Positionspapier benannt.

Vor acht Jahren haben sich Bund und Länder mit dem Investitionsprogramm »Zukunft Bildung und Betreuung« (IZBB) auf den Weg gemacht, den Ausbau von Ganztagschulen breit zu fördern. Seither hat sich die Schullandschaft in einem ungeahnten Maße verändert. In einem Beitrag schreibt Dr. Ivo Züchner, dass dieses Programm zur Einführung der OGS mehr Einfluss auf die Entwicklung in der Schulpolitik genommen habe, als die Schulpolitik der gesamten 65 Jahre zuvor (in: *dji. Bulletin* 91, 3/2010, S. 4-7).

Kaum jemand wird bestreiten wollen, dass die finanziellen Anreize durch das IZBB-Programm den einschneidenden Umbau im damaligen Betreuungssystem von Kindern im Grundschulalter überhaupt erst möglich gemacht haben. Im Rückblick mag es unwichtig sein, was zu der enormen Veränderung in der Alltagsrealität von Schulen beigetragen hat. Von Bedeutung ist vielmehr, dass mit dem Auf- und Ausbau von Ganztagschulen auf den hohen Bedarf der Familien reagiert wurde und wird, die nachhaltige Bildungs- und Betreuungsangebote für ihre Kinder sowohl im Grundschulalter als auch in der sich anschließenden Sekundarstufenzeit wünschen und brauchen. Wenn aber alle Forschungsergebnisse auf einen nächsten notwendigen Schritt verweisen, nämlich den der Qualitätsdebatte, dann müssen wir



Ulrike KNEIP
 Ev. Jugend- und
 Familienhilfe gGmbH
 Tel 02131 9258-72
kneip@jugend-und-familienhilfe.de



Bild: suze/photocase.com

nach Jahren des Aufbaus von Ganztagsangeboten nun endlich auch die qualitative Weiterentwicklung der Ganztagschule gezielt in Angriff nehmen. Begonnen mit der Frage nach der Zielsetzung, die die Schulen mit dem Ganzttag verfolgen, bis hin zu der Frage, welche Qualifikation, beziehungsweise welche Fähigkeiten das Personal an den Ganztagschulen mindestens mitbringen soll, ist der Fragekanon nach Züchner umfangreich gefüllt (a.a.O., S. 7).

An dem Prozess der Qualitätsentwicklung müssen all diejenigen mitwirken, die mit der konkreten Ausgestaltung der Verzahnung von Vor- und Nachmittag befasst sind. Denn ihnen, den Schulleitungen, den Mitarbeitenden der Kooperationspartner, den Lehr- und pädagogischen Fachkräften, den Verantwortlichen und Fachberatungen in den kommunalen Jugend- und Schulverwaltungsämtern, den Bildungsbüros und den Schulämtern ist es zu verdanken, dass sich der Ganzttag zu dem entwickelt hat, was er heute ist. Viele erfolgreiche Praxisansätze haben sich in den vergangenen Jahren entwickelt, zu deren Verbreitung sicher auch die Qualitätszirkel beigetragen haben.

Neben all den Initiativen an Schulen und in den Kommunen kommen die Teilnehmenden aus den beiden regionalen Qualitätszirkeln Düsseldorf und Köln zu dem Ergebnis, dass die Ganztagschule einen Erlass benötigt, der über kommunale Kassenlagen und Finanznöte hinweg, allen Kindern in NRW annähernd vergleichbare Startchancen im Grundschulalter ermöglicht. Ivo Züchner schreibt in seinem Bericht dazu: »Auch wenn diese Qualitätsdebatte im Rahmen des Bildungsförderalismus sicherlich nicht einfach ist und die Begriffe Qualitäts- oder Mindeststandards schnell Abwehrreflexe hervorrufen – eine Qualitätsinitiative Ganztagschule wäre ein wichtiger nächster Schritt« (ebd.).

Das gemeinsame Plädoyer der regionalen Qualitätszirkel ist in diesem Sinne als ein Beitrag von Betroffenen, von Fachkundigen, von Umsetzern, von Verantwortlichen zu verstehen, die sich in einen Dialog einbringen wollen, die sich aber auch dafür einsetzen werden, dass die Diskussion im Lande konstruktiv aufgegriffen und intensiv geführt wird.

Der Ganzttag hat die Chance, Mädchen und Jungen Pädagoginnen und Pädagogen an die Seite zu stellen, die neuartige und vielschichtige Bildungsprozesse anregen, mitunter auch erst ermöglichen und als Lernbegleiterinnen und -begleiter der Kinder großen Einfluss auf deren individuelle Entwicklung nehmen können.

Diesem Ziel fühlen sich viele Kolleginnen und Kollegen aus dem Vor- und Nachmittag verpflichtet. Für seine Realisierung setzen sich die beiden regionalen Qualitätszirkel im Rheinland mit Nachdruck ein.

Neue Jugendamtsleitungen im Rheinland

Seit dem 1. November 2010 ist Claus Bürgers Leiter des Jugendamts in Erkelenz. Nach seinem Abschluss 1978 an der damaligen FH Mönchengladbach als Grad. Sozialarbeiter und dem Berufsanererkennungsjahr beim Caritasverband Aachen, war Claus Bürgers von 1979 – 1982 beim Kreisjugendamt Heinsberg tätig. 1982 erfolgte der Wechsel zum Jugendamt der Stadt Erkelenz als Mitarbeiter im Allgemeinen Sozialen Dienst und zehn Jahre später die Übernahme der Sachgebietsleitung für den ASD. Nach der Zusammenführung von Sozial- und Jugendamt im März 2012, wird Herr Bürgers dann die Leitung des neuen Amts übernehmen.



Claus BÜRGERS
Claus.Bueergers@erkelenz.de

Am 1. Januar 2011 hat Ute Dalmus die Jugendamtsleitung in Wipperfürth übernommen. Nach ihrer Ausbildung zur Diplomverwaltungswirtin war Frau Dalmus bis 1980 im Sozialamt des Oberbergischen Kreises tätig. Nach ihrer zwölfjährigen Familienarbeit ist sie wieder ins Berufsleben eingestiegen und arbeitet seit 1992 bei der Stadtverwaltung Wipperfürth. Hier war sie zunächst im Personalwesen beschäftigt bis sie 1996 zur Gleichstellungsbeauftragten ernannt wurde. Seit Gründung eines eigenen Jugendamts am 1. Januar 1999 in Wipperfürth arbeitete sie, zusätzlich zur Gleichstellungsarbeit, im Bereich der wirtschaftlichen Jugendhilfe und war aktiv am Aufbau des städtischen Jugendamts beteiligt.



Ute DALMUS
Ute.Dalmus@stadt-wipperfuert.de

ELTERN-AG® – Das Empowerment- Programm für mehr Elternkompetenz

Von Jennifer Heinrich

In Deutschland leben circa 1,2 Millionen Kinder im Vorschulalter in sozial benachteiligten Familien. Um diesen Kindern bessere Chancen zu geben, entwickelte Prof. Dr. Meinrad Armbruster 2004 die ELTERN-AG®. Das wissenschaftlich überprüfte, mehrfach ausgezeichnete Empowerment-Programm der primären Prävention engagiert sich für Kinder aus Familien in besonders belastenden Lebenslagen, um ihnen durch die Zusammenarbeit mit ihren Eltern einen Weg aus beeinträchtigenden Entwicklungs- und Bildungskreisläufen zu ermöglichen. Seit 2007 ist ELTERN-AG® außerhalb Sachsen-Anhalts in Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein aktiv. Ab 2011 sollen auch in Hamburg, Niedersachsen, Hessen und Nordrhein-Westfalen ELTERN-AG® Kursleitungen ausgebildet werden.



Jennifer HEINRICH
MAPP-Empowerment GmbH
(gemeinnützig)
Tel 0391 7277 640
j.heinrich@eltern-ag.de

Überblick

ELTERN-AG® zielt auf werdende Eltern und Familien mit Kindern im Vorschulalter, die durch konventionelle Hilfsangebote schwer erreicht werden. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Ausgebildete Kursleitungen (Mentorinnen und Mentoren) vermitteln in Elterngruppen sowohl Grundlagen der Kindererziehung als auch Methoden zur Stressbewältigung und ermöglichen den Teilnehmenden einen direkten Austausch mit anderen Eltern und die Bildung von Nachbarschaftsnetzwerken. Um die Eltern zu fördern, wird auf Freiwilligkeit und Erfahrungsaustausch gesetzt, denn mit verordneter Hilfe haben viele Teilnehmende schlechte Erfahrungen gemacht. Grundannahme ist, dass Erziehungsfähigkeit bei nahezu allen Eltern vorhanden ist. Wenige und einfache Erziehungsgrundsätze (zum Beispiel Respekt vor dem Kind und Gewaltfreiheit) reichen aus, um etwa Konfliktsituationen zu bewältigen.

Von 2004 bis heute wurden im Programm ELTERN-AG® 90 Mentorinnen und Mentoren ausgebildet, die mit ihrer Arbeit 670 Eltern mit rund 1.680 Kindern erreicht haben.

Kooperation und Qualifizierung

Mentorenausbildungen werden ganzjährig von der MAPP-Empowerment GmbH (gemeinnützig) angeboten. Die Organisation ist zum einen als Bildungsanbieter und zum anderen als anerkannter Träger der Kinder- und Jugendhilfe aktiv. Partner der MAPP sind Träger der freien Wohlfahrtspflege, die Bildungsarbeit mit jungen, sozial benachteiligten Familien leisten wollen und zugleich ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterqualifizieren möchten.

In einer modularisierten neun- bis zwölfmonatigen berufsbegleitenden Ausbildung werden innovative, auf gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhende Theorie- und Praxiselemente der frühen Bildung und Erziehung vermittelt. Die theoretische Schulung findet in Form von drei dreitägigen Blöcken statt. Die praktische Ausbildung wird stets vor Ort in der künftigen Einsatzregion durchgeführt. Die methodischen und praktischen Fähigkeiten und spezifischen Arbeitsweisen werden dabei gründlich erprobt. Das Besondere: In der praktischen Ausbildung führen die angehenden Kursleitungen zu zweit unter enger Begleitung und Betreuung bereits eine vollständige ELTERN-AG® durch. Werden Ausbildung und Abschluss-Kolloquium erfolgreich abgeschlossen, erhalten die Teilnehmenden das Zertifikat »MentorIn für Empowerment in der frühen Bildung und Erziehung«.

Weitere Informationen unter www.eltern-ag.de



Freizeiten selber auswerten – mit dem Verfahren der Freizeitenevaluation

Von Heike Peters

»Wie war's?« Oftmals schlicht und ergreifend »Gut!«. »Und was war das Beste?« »Eigentlich alles!« Wer schon mal bei einer Ferienfreizeit dabei war – ob als Teilnehmerin, Teilnehmer oder Mitarbeitender – weiß, wie vielschichtig und komplex das Erlebte ist. Auf Gruppenfahrten erleben Kinder und Jugendliche eine intensive und bedeutsame Zeit, die in der Tat meist positiv in Erinnerung bleibt. Solche Rückmeldungen bestärken und geben dem Team ein gutes Gefühl. Aber was fangen wir damit weiter an?

Wer Kinder- und Jugendgruppenfahrten durchführt, der ahnt, welches pädagogische Potenzial hier steckt oder noch entfaltet werden kann.

Berechtigterweise darf und muss die Frage gestellt werden: »Was macht denn das Potenzial und die Qualität von Freizeiten aus?« Um diese Frage beantworten und belegen zu können – für uns und für andere – brauchen wir neben dem eigenen Gefühl systematische, differenzierte und nüchterne Rückmeldungen, Evaluation, auch von und mit Kindern und Jugendlichen.

Freizeiten evaluieren – Warum mit Fragebögen?

Der Begriff Evaluation wird mitunter so inflationär gebraucht, dass manche ihn schon gar nicht mehr hören mögen. Was ist hier gemeint? Eine mündliche Feedback-Runde gehört wohl zu fast jeder Fahrt. Aber traut sich auch jeder etwas bzw. das zu sagen, was ihm oder ihr auf dem Herzen liegt? Es folgt nun keineswegs ein Plädoyer, alle mündlichen und spielerischen Feedbackmethoden zugunsten eines Fragebogens abzuschaffen. Die Methoden haben einen unterschiedlichen Zweck (Momentaufnahme vs. komplexe Gesamtbewertung) und ergänzen sich sehr gut. Für eine differenzierte Nachbereitung der Fahrt und den Blick auf die Weiterarbeit hilft eine objektiv nachvollziehbare und zudem speicherbare Auswertung, die ein quantitatives Bild von allen Beteiligten wiedergibt. Evaluation im Alltag ist etwas anderes als professionelle oder wissenschaftliche Evaluation. Das hier vorgestellte Evaluationsverfahren löst letzteres ein mit dem Anspruch, trotzdem so einfach und praktikabel wie möglich zu sein.

Hintergrund des Evaluationsverfahrens

Das Projekt Freizeitenevaluation unter der Leitung von Wolfgang Ilg stellt seit 2007 ein kostenfreies, wissenschaftlich überprüftes Selbstevaluationsverfahren zur einfachen und verlässlichen Auswertung von Jugendfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen zur Verfügung, ab dem Frühjahr 2011 auch für Kinderfreizeiten.

Die standardisierten Fragebögen, die auch Platz für eigene Fragestellungen lassen, können mit dem Statistikprogramm GrafStat selbst ausgewertet werden. Das Programm GrafStat wird kostenfrei von der Bundeszentrale für politische Bildung zur Verfügung gestellt. Die Software und alle Evaluationsmaterialien sind auf der CD im dazugehörigen Buch enthalten. Ab Mitte 2011 stehen diverse Materialien zum Download zur Verfügung.

Ein wichtiger – vom Beirat beschlossener – Grundsatz lautet: »Das Evaluations-Instrument wird ausschließlich zur Qualitätsentwicklung und nicht als ›Überwachungs-Instrument‹ ver-

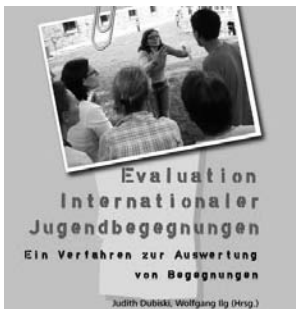


*Heike PETERS
wissenschaftliche
Mitarbeiterin im Projekt
Freizeitenevaluation
Tel 0431 536 2182
peters-heike@gmx.de*



Wolfgang Ilg: *Evaluation von Freizeiten und Jugendreisen*
Hannover 2008

ISBN 978-3-88862-088-1
14,90 Euro inkl. CD-Rom



Judith Dubiski, Wolfgang Ilg
(Hrsg.): *Evaluation Internationaler Jugendbegegnungen*
Berlin, Paris, Warschau 2008;
inkl. CD-Rom

Das Buch ist erhältlich in
deutsch, polnisch und
französisch; ISBN deutsch:
978-3-9812076-4-4
Bezug unter
www.freizeitevaluation.de

wendet.« Selbstevaluation braucht die Akzeptanz und Unterstützung der Beteiligten, daher setzt dieses Instrument bei den Bedarfen der Praktikerinnen und Praktiker an.

Freizeiterleben sichtbar machen – Idee der Methode

Evaluation braucht messbare Größen. Entsprechend ist hier die Grundannahme: Die Konzeption eines Trägers und einer Gruppenfahrt drückt sich in den Zielen des Teams aus, das mit seinem Programm die Erlebnisse der Kinder und Jugendlichen prägt. Das Evaluationsverfahren ist dabei so konzipiert, dass nach Gewichtung durch die Mitarbeitenden die selbstgesteckten Ziele eines Teams in Bezug zur Zufriedenheit und dem Erleben der Teilnehmenden betrachtet werden können.

Wie funktioniert es vor Ort?

Schritt 1: Materialien sichten und Interessen klären

Das Buch enthält eine genaue Anleitung. Zusätzlich gibt es Hilfe auf www.freizeitevaluation.de (FAQ) und für das Statistikprogramm unter www.grafstat.de.

Nach der ersten Sichtung empfiehlt es sich im Team Interessen zu klären und zu entscheiden, ob und wie die Evaluation gewollt ist. Sonst geschieht es leicht, dass sie nicht als Methode zur Reflexion und Qualitätsentwicklung, sondern schlicht als belastend und als Kontrolle empfunden wird. Klar ist: Ohne Aufwand geht es nicht. Ein halber Tag Einarbeitungszeit ist sinnvoll – mehr braucht es aber nicht.

Schritt 2: Schritt-für-Schritt-Anleitung befolgen

Das klingt banal, hilft aber für den Überblick. Das Statistikprogramm GrafStat wird beispielsweise erst nach der Gruppenfahrt gebraucht, wenn die Fragebögen eingegeben werden. Mit der Software können die Daten dann auch ausgewertet und grafisch dargestellt werden.

Schritt 3: Befragung vorbereiten und durchführen

Die Fragebögen können direkt kopiert werden. Es gibt auch die Option, am Bildschirm eigene Fragen zu ergänzen. Zum Standardfragebogen gehören wissenschaftlich überprüfte Aussagen zum Benoten oder Ankreuzen und es werden soziodemografische Daten, wie Geschlecht, Alter und Schulform erfragt. Am Ende ist Platz für offene Fragen.

Das Team wird vor der Fahrt befragt, die Teilnehmenden füllen ihre Bögen am vorletzten Tag aus. Der letzte Tag ist ungeeignet, hier herrschen Aufräum- und Abschiedsstimmung vor, die den Blick auf die gesamte Zeit verzerren würden.

Schritt 4: Daten eingeben und auswerten

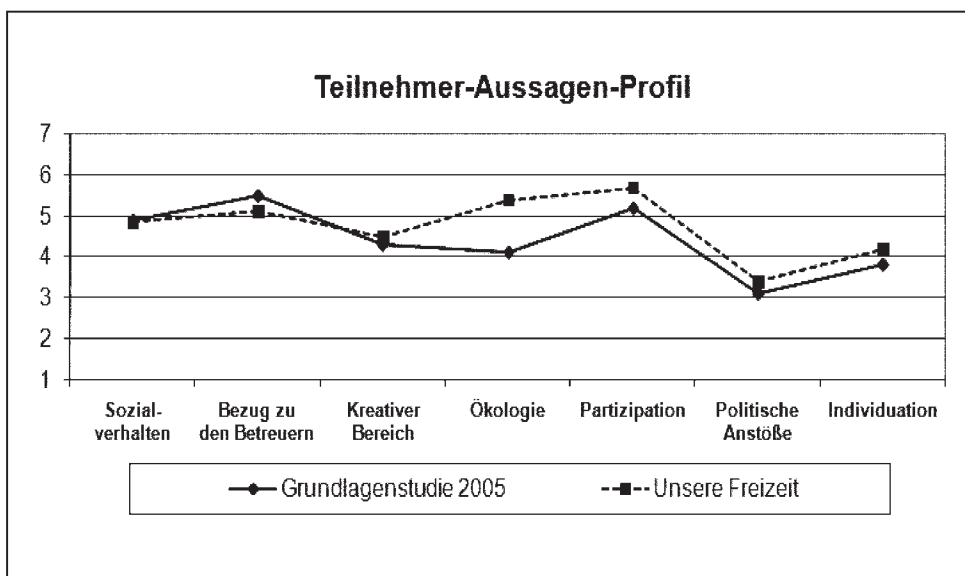
Zum Material gehören Datenmasken mit allen Standardfragen. Diese Eingabe-Vorlagen werden in GrafStat geöffnet und für die eigene Befragung kopiert. Wurden auf dem Fragebogen eigene Fragen ergänzt, muss die Maske entsprechend angepasst werden.

Nach der Eingabe können mit ein paar Mausklicks Diagramme, Mittelwerte und Kreuztabellen erstellt und in der gemeinsamen Auswertung interpretiert werden. Vertiefte Statistik-Kenntnisse sind nicht nötig, aber ein bisschen Lust am Umgang mit Prozentwerten hilft durchaus.

Ein Vorteil von Standardfragebögen: Es können mehrere Fahrten verglichen und Datensätze verschiedener Fahrten zusammengefügt werden. Bei der Frage, ob das eigene Ergebnis nun besonders hoch oder positiv ist, kann zur Einordnung der Vergleich mit der bundesweiten Grundlagenstudie aufschlussreich sein.

Schritt 5: Daten einsenden und Kompaktauswertung erhalten

Wenn Sie Ihre Daten an das Projekt schicken, erhalten sie kostenlos eine Kompaktauswertung mit Profilgrafiken. Hier lassen sich Stärken oder auch Schwächen gut ablesen. Ein Verband mit umweltpädagogischer Ausrichtung kann so z.B. belegen, dass die Ziele seiner Mitarbeitenden und die Teilnehmer-Bewertungen im ökologischen Bereich gegenüber dem bundesweiten Durchschnitt höher liegen.



Vergleich mit der Grundlagenstudie

Bei diesem Projekt arbeiten Praxis und Wissenschaft seit Jahren zusammen und profitieren voneinander. Damit Freizeiten auch jenseits der Praxis mehr Gewicht finden, werden die freiwillig eingeschickten Daten in einem anonymen Gesamtdatensatz gesammelt. Seit 2006 sind so bereits von knapp 500 Fahrten über 10.000 Datensätze allein von Teilnehmenden zusammengekommen. Zuvor gab es kaum gesicherte empirische Daten über Kinder- und Jugendgruppenfahrten. Die Analysen aus dem Projekt heraus (zuletzt im Rahmen der Dissertation von Wolfgang Ilg) finden in Wissenschaft und Politik zunehmend Beachtung. Der Praxis kommt die stärkere Wahrnehmung zugute. Zahlen und Fakten lassen sich nicht einfach vom Tisch wischen und können »unser gutes Gefühl« nun empirisch belegen.

Was bringt es uns? – Nutzen und Vorteile dieser Evaluationsmethode

Nimmt man die Rückmeldungen von Kindern und Jugendlichen ernst, lässt sich so zum einen das eigene Profil darstellen und schärfen, zum anderen wird Evaluation zu einem Teil der Partizipationskultur. Wichtig und gewinnbringend ist in dem Zusammenhang auch, Ergebnisse zuerst im und mit dem eigenen Team einer Fahrt zu diskutieren und zu deuten. Was die eigene Fahrt und Arbeit in der Gesamtschau ausmacht, trägt zur Weiterentwicklung künftiger Fahrten bei. Und wer in der Lage ist, die eigenen Stärken zu veranschaulichen, der kann sie auch gut im Verband und nach außen, für Eltern oder in der Kommunalpolitik, darstellen. Zeigen wir, was wir können!

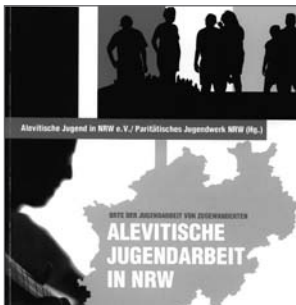
Hinweis: Die bislang entwickelten Verfahren sind für Jugendliche ab ca. 13 Jahren einsetzbar. Für Kinder im Alter von ca. 8 bis 12 Jahren wurden 2010 spezielle Kinder-Fragebögen entwickelt. Die Buch-Publikation mit allen Materialien zur eigenen Auswertung von Kinderfreizeiten und Stadtranderholungen erscheint im Sommer 2011: Heike Peters, Wolfgang Ilg, Stephanie Otto, Günter Kistner: Evaluation von Ferienfreizeiten mit Kindern [Arbeitstitel; in Vorbereitung].

Jugendliche schreiben über ihre Jugendarbeit

Von Rainer Kascha und Ali Sirin

Die Alevitische Jugend in NRW und das Paritätische Jugendwerk NRW stellten gemeinsam am 3. Dezember 2010 das neue Buch über die alevitische Jugendarbeit in NRW vor. Jugendliche aus zwölf alevitischen Vereinen in NRW, die sich ehrenamtlich in der Jugendarbeit engagieren, haben darin über ihre Tätigkeit geschrieben.

Das Projekt »Orte der Jugendarbeit von Zugewanderten – Alevitische Jugendarbeit in NRW« wurde vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW im Rahmen der Initiative »Pakt mit der Jugend« gefördert.



*Bezugsadresse:
Alevitische Jugend in
NRW e.V.
Tel 0231 167 407-51
nrw@bdaj.de*

Jugendliche aus Bad Salzuflen, Bielefeld, Bünde, Dortmund, Gladbeck, Grevenbroich, Gütersloh, Oberhausen, Ratingen, Recklinghausen, Rheda-Wiedenbrück und Velbert haben sich in zwei Seminaren zu Jugendredakteurinnen und -redakteuren ausbilden lassen. In den insgesamt zwölf Beiträgen der 70-seitigen Broschüre porträtieren sie ihre Jugendarbeit vor Ort und gehen der Frage nach »Warum engagieren wir uns?« Wichtig war den Projektverantwortlichen, dass mit dem Buch ein jugendpolitischer Impuls gesetzt wird, nämlich, dass Engagement sich lohnt und Deutschland ein pluralistisches Land ist.

So schreibt beispielsweise Meltem Koc aus Grevenbroich: »Die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sollte als eine der signifikantesten Aufgaben in der Organisation betrachtet werden. Dies ist das einzige Werkzeug, mit dem man die Aufmerksamkeit erwecken und andere informieren kann«.

*Ali SIRIN
Alevitische Jugend
in NRW e.V.
alisirin@aol.com*

*Rainer KASCHA
Paritätisches
Jugendwerk NRW
rainer.kascha@
paritaet-nrw.org*



Jugendliche sollen mit diesem Buch zum Engagement motiviert, aber auch bisher aktive Akteurinnen und Akteure für die geleistete Arbeit gewürdigt werden. Das besondere an dem Projekt ist, dass Jugendliche zu Wort kommen und ihre Tätigkeit in ihrer eigenen Sprache vorstellen. Eine wichtige Botschaft ist: Engagement lohnt sich, macht Spaß und ermöglicht neue Freundschaften. Dabei spielt traditionell die Saz eine große Rolle. »Einer von uns meinte, dass die Saz der beste Freund eines Menschen sein kann. Sobald man bedrückt oder gar von Trauer erfüllt sei, helfe die Saz, den Kummer zu verarbeiten. Saz sei die Medizin gegen Bekümmertheit, da man sich dabei entspannen und jegliche Sorgen vergessen könne«, schreibt Sema Bektas aus Velbert.

Die **Saz** als Musikinstrument hat für die Aleviten eine große Bedeutung. Zum einen, weil sie in den religiösen Cem-Zeremonien gespielt wird (»Koran mit 4 Saiten«), zum anderen werden melancholische Gedichte mit ihr begleitet.

Der gute Dialog zwischen der Alevitischen Jugend und dem Paritätischen Jugendwerk ist fruchtbar für die Gespräche mit Jugendbehörden und der Öffentlichkeit. Für öffentliche wie freie Träger kann durch diese Publikation die notwendige migrationssensible Weiterentwicklung der Jugendhilfe intensiviert werden.

Der Formierungsprozess des Alevitentums in Deutschland ist noch lange nicht zu Ende. Die Aleviten haben in der Landschaft der Sozialen Arbeit und insbesondere in der Kinder- und Jugendarbeit in NRW allerdings ihren Platz eingenommen.

Die migrationssensible Weiterentwicklung in den Reihen des Paritätischen Jugendwerks erhält mit diesem Projekt einen weiteren Schub und die Zusammenarbeit mit alevitischen Jugendgruppen intensiviert sich nun weiter auf der lokalen Ebene.

Kinder•Jugend•Zukunft. 14. Deutscher Kinder- und Jugendhilfetag

»Kinder. Jugend. Zukunft: Perspektiven entwickeln – Potenziale fördern!« heißt das Motto des 14. Deutschen Jugendhilfetags, der vom 7. bis 9. Juni 2011 in Stuttgart (Messe) stattfindet.

Mit über 200 Fachveranstaltungen, über 300 Ausstellern und zahlreichen Mitmachangeboten für Groß und Klein wird der Deutsche Kinder- und Jugendhilfetag (DJHT) Europas größter Fachkongress mit Fachmesse im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe sein. Das Programm bietet Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe sowie Vertreterinnen und Vertretern der Wirtschaft, Wissenschaft und Politik und auch der interessierten Öffentlichkeit ein vielfältiges Informations- und Weiterbildungsangebot quer durch das Themenspektrum der Kinder- und Jugendhilfe. Erwartet werden insgesamt rund 30.000 Besucher.

Der Eintritt zum 14. DJHT ist kostenlos. Der Veranstaltungskalender kann über die Geschäftsstelle der AGJ unter djht@agj.de zu einem Preis von 10 Euro zzgl. Versandgebühren bestellt werden kann. Ausführliche Informationen gibt es auch unter www.jugendhilfetag.de.

Besuchen Sie uns auf der Fachmesse in Halle 1, Stand 196.

Kommunaler Index für Inklusion – ein Arbeitsbuch¹

Von **Barbara Brokamp** und **Dr. Karl-Heinz Imhäuser**

Jeder Mensch ist einmalig. Und jeder Mensch kann etwas beitragen zu einer Gemeinschaft, die Vielfalt wertschätzt und Teilhabe für alle aktiv ermöglicht. Niemand wird ausgegrenzt. Das ist die Idee von Inklusion, die die »Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft« gemeinsam mit allen interessierten Akteuren in der Praxis gestalten will. Sie hat dazu ein Arbeitsbuch mit vielfältigen Fragen entwickelt, die Orientierung geben wollen, wie der positive Umgang mit Verschiedenheit und Vielfalt verwirklicht werden kann. Diese Fragen betreffen drei Bereiche:

1. Die Kultur der Einrichtung – die hier gestellten Fragen beziehen sich auf den in der Einrichtung gepflegten Umgang miteinander, die Qualität der Zusammenarbeit, auf gemeinsame Werte und Haltungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die das Selbstverständnis der Einrichtung prägen.
2. Die Strukturen – hier sind Fragen zu den Arbeitsstrukturen und den Führungsmethoden formuliert, in denen sich der Leitgedanke der Inklusion widerspiegelt.
3. Die Praktiken – mit den hier formulierten Fragen wird das konkrete Handeln, die alltägliche Praxis in den Blick genommen, die den Leitgedanken der Inklusion erst mit Leben füllt.

Die Montag Stiftung will das Arbeitsbuch als einen ersten Schritt hin zu dem Ziel verstanden wissen, ein Handbuch »Kommunaler Index für Inklusion« zu entwickeln. Sie lädt darum die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Arten von Organisationen und Einrichtungen in den Kommunen ein, die Anregungen in dem Arbeitsbuch aufzugreifen, sie miteinander zu diskutieren und, wo möglich, in die Arbeit einzubeziehen. Schließlich bittet die Montag Stiftung um Rückmeldung, ob, wie und inwiefern das Arbeitsbuch hilfreich war, den Gedanken der Inklusion als Leitziel zu befördern, inklusive Strukturen zu schaffen und/oder inklusive Prozesse in Gang zu setzen.

Jede Form der Rückmeldung ist willkommen, seien es Fragen, Kritik und Anregungen, Hinweise, die den Inhalt oder die Sprache betreffen, Verständnisprobleme oder auch ergänzende Fragen für den Katalog und Beispiele, wie er umgesetzt wurde. Die Rückmeldungen werden dann in das Handbuch einfließen, das in diesem Sinne ein Gemeinschaftswerk aller beteiligten Akteure in den unterschiedlichen Einrichtungen wird.

Inklusion – eine Definition

Was bedeutet nun aber Inklusion? Die Montag Stiftung versteht darunter ein Konzept des menschlichen Zusammenlebens, das dem Ziel folgt, die Teilhabe von Einzelnen an einer Gemeinschaft zu ermöglichen sowie die Barrieren für eine solche Teilhabe zu erkennen und aktiv zu beseitigen.

Die Verschiedenheit (Heterogenität) von Menschen wird dabei als bereichernde Vielfalt verstanden, und es wird versucht, sie aktiv zu nutzen. Dazu gehören verschiedene Arten



*Barbara BROKAMP
Montag Stiftung Jugend
und Gesellschaft*



*Dr. Karl-Heinz IMHÄUSER
Vorstand der Montag Stiftung
Jugend und Gesellschaft
Tel 0228 26716-310
kh.imhaeuser@montag-
stiftungen.de
www.montag-stiftungen.de*



von Heterogenität, seien es persönliche Eigenheiten, regional, sozial, kulturell und anders bedingte Eigenschaften und Fähigkeiten, Geschlechterrollen, seien es ethnische Herkunft, Nationalitäten, Erstsprachen, Rassen, soziale Milieus, Religionen, weltanschauliche Orientierungen, körperliche Bedingungen etc..

Inklusion wendet sich damit gegen Zwei-Gruppen-Kategorisierungen wie »Deutsche und Ausländer«, »Behinderte und Nichtbehinderte«, »Heterosexuelle und Homosexuelle«, »Reiche und Arme« etc.. Diese Kategorien reduzieren die Komplexität menschlicher Vielfalt und werden einzelnen Personen nicht gerecht. Inklusion erkennt jede Person in ihrer Einmaligkeit an und begreift die Gruppe als unteilbares Spektrum von Individuen. Dabei geht es auch um die Vielfalt (in) einer Person, die, in unterschiedlichen Zusammenhängen, bereits unterschiedliche Kompetenzen, Bedarfe und Stärken zeigen kann. Inklusion wendet sich folglich gegen jede gesellschaftliche Tendenz, Menschen an den Rand zu drängen. Sie stellt vielmehr Brücken und »Sprungbretter« für Teilhabe bereit, um die Vision einer inklusiven Gesellschaft zu realisieren.

Inklusion vermittelt das Bewusstsein und die Kompetenz, die vielfältigen Quellen, Formen und Strukturen von Diskriminierung erkennen zu lernen und nachhaltig zu beseitigen. Sie begegnet jedem/jeder Einzelnen, innerhalb und außerhalb einer Organisation/Einrichtung mit Fairness und Solidarität, Offenheit und Respekt. Ziel ist, in und zwischen allen Menschen und Systemen Fähigkeiten zu erkennen, freizusetzen und auszubauen.

Inklusion ist kein Ergebnis, sondern ein Prozess. Inklusion ist eine Leitidee, an der wir uns konsequent orientieren und an die wir uns kontinuierlich annähern, selbst wenn wir sie nie vollständig erfüllen können.

In diesem Sinne verstanden, kann Inklusion von den unterschiedlichsten Standorten aus gestartet und gestaltet werden.

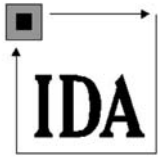
Das Arbeitsbuch der »Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft« finden Sie als Download zusammen mit weiteren Informationen zum Projekt »Handbuch Kommunalen Index für Inklusion« im Internet unter www.kommunen-und-inklusion.de.

¹ Gekürzte Fassung des gleichnamigen Artikels der Montag Stiftung aus der *inform* 2/2010, S. 17-21. Download unter www.jugend.lvr.de > Service > Publikationen.

*Der **Index für Inklusion** ist ein Fragenkatalog, der ursprünglich für Schulen und Kindertagesstätten entwickelt wurde. Er besteht aus einer Art Checkliste mit über 500 Fragen, die dabei helfen, eine Einrichtung auf Aspekte wie Teilhabe und Vielfalt bzw. Ausgrenzung und Diskriminierung zu überprüfen. Die Fragen regen den inneren Dialog an und helfen bei der Planung und Umsetzung inklusiver Werte. Der Index für Inklusion wurde von den britischen Pädagogen Mel Ainscow und Tony Booth entwickelt und wird inzwischen international erfolgreich eingesetzt.*



*Arbeitsbuch Kommunalen Index für Inklusion
Herausgegeben von der
Montag Stiftung Jugend und
Gesellschaft*



Neues Internetportal der Vielfalt-Mediathek

Unter www.vielfalt-mediathek.de können Interessierte in über 1.000 Publikationen zu Themen wie Rechtsextremismus, Migrationsgesellschaft, (Anti-)Rassismus, Antisemitismus, Interkulturelles Lernen etc. stöbern. Sie können sich Anregungen für eigene Projekte holen oder Kooperationspartner kennen lernen. Neben der Suchfunktion finden sich Informationen zur Mediathek und den Projektpartnern, es gibt einen ausführlichen Hilfebereich und Hinweise auf weitere Materialien. Sämtliche Publikationen können kostenlos ausgeliehen werden.

In der Mediathek finden Sie

- Bildungsmaterialien zu Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus;
- Berichte von Maßnahmen gegen Diskriminierung in Arbeitsmarkt und Verwaltung;
- Kurz- und Dokumentarfilme von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, von Theaterworkshops und lokalen Initiativen gegen Rechtsextremismus;
- Trainingsordner und Praxishandbücher mit Methoden und Übungen für Fortbildungen, Schule, Ausbildung und außerschulische Jugendarbeit;
- Verzeichnisse über Filme und Bildungsmaterialien;
- Dokumentationen von Lokalen Aktionsplänen, Beratungsnetzwerken und Modellprojekten;
- Online-Projekte mit Diskussionsforen, Beratungs- und Vernetzungsmöglichkeiten und vieles mehr.

Die Mediathek bietet Inhaltsbeschreibungen, Kontaktadressen von Projektträgern und einen Verleihservice, der durch den Projektpartner DGB Bildungswerk, Bereich Migration & Qualifizierung sichergestellt wird.

Die Vielfalt-Mediathek wird gefördert im Rahmen der Bundesprogramme »VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie« und »XENOS – Integration und Vielfalt«.



Jugendhilfe aktuell 2/2010

Die Ausgabe 2/2010 der Fachzeitschrift »Jugendhilfe aktuell« des LWL-Landesjugendamts Westfalen veröffentlicht Einschätzungen, Erfahrungsberichte und fachliche Stellungnahmen zum Schwerpunkt »Tagesbetreuung von Kindern«. Daneben bietet das Heft aktuelle Informationen aus den verschiedenen Arbeitsfeldern des LWL-Landesjugendamts Westfalen, der Kinder- und Jugendhilfe und zu aktuellen Veröffentlichungen.

Bundesweite Aktionswochen informieren über Aufgaben und Leistungen der Jugendämter

DAS JUGENDAMT.

www.unterstuetzung-die-ankommt.de

Aktionszeitraum
3. Mai bis 8. Juni 2011

Unter dem Motto »Das Jugendamt. Unterstützung, die ankommt.« laden die Jugendämter in Deutschland Bürgerinnen und Bürger ein, sich über die Aufgaben und Angebote der rund 600 Jugendämter in Deutschland zu informieren. In den Aktionswochen vom 3. Mai bis zum 8. Juni 2011 beteiligen sich Jugendämter bundesweit mit vielfältigen Aktionen und Veranstaltungen an der Kampagne. Ob mit einem Tag der offenen Tür, einem Familienfest oder einer Vortragsreihe – das Ziel der Jugendämter ist, ihre Kompetenzen und Leistungen in der Öffentlichkeit vorzustellen und Kinder, Jugendliche und Erwachsene zum Dialog einzuladen. Der Auftakt findet am 3. Mai mit Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder in Berlin statt.

Von der Organisation einer qualitätvollen Kinderbetreuung über die Erziehungsberatung, den Schutz des Kindeswohls und die Förderung von Jugendlichen bis hin zur Schaffung einer kinder- und familienfreundlichen Umwelt: Die rund 600 Jugendämter in Deutschland sind in vielfältiger Weise für die Beratung und Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und Eltern verantwortlich. Dabei setzt das Jugendamt auf vorbeugende, familienunterstützende Angebote, die dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für Familien zu schaffen.

Die Kampagne wird von der BAG Landesjugendämter gemeinsam mit den Jugendämtern in den Städten und Kreisen umgesetzt. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie die kommunalen Spitzenverbände unterstützen die Kampagne. Zum Abschluss kommen die Akteure am 8. Juni 2011 im Rahmen des 14. Deutschen Kinder- und Jugendhilfetags in Stuttgart zusammen.

Weitere Informationen zur Kampagne und Ansprechpersonen finden Sie unter www.unterstuetzung-die-ankommt.de.

Zwischenbericht des Runden Tisches »Sexueller Kindesmissbrauch«

Der Runde Tisch »Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich« hat im Rahmen der 3. Sitzung am 1. Dezember 2010 seinen Zwischenbericht verabschiedet. Das Bundeskabinett hat ihn am 8. Dezember 2010 zur Kenntnis genommen. Ende 2011 soll der Abschlussbericht vorgelegt werden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Runden Tisches wollen konkrete Antworten darauf finden, welche Hilfe und Unterstützung die Opfer benötigen, was nach Übergriffen zu tun ist und wie sie sich vermeiden lassen. Zum anderen soll der Runde Tisch sich mit den unterschiedlichen Fragen der rechtlichen Aufarbeitung der in der Vergangenheit aufgetretenen Missbrauchsfälle befassen.

Sie finden den zweibändigen Zwischenbericht zum Herunterladen auf den Seiten www.rundertisch-kindesmissbrauch.de.

Publikationen & Rezensionen



Kindesmissbrauch. Erkennen – helfen – vorbeugen **Günther Deegener**

Ein praktischer Ratgeber zum Umgang mit Kindesmissbrauch kann ab jetzt beim nordrhein-westfälischen Familienministerium bestellt werden. Das Ministerium hat das Buch »Kindesmissbrauch. Erkennen – helfen – vorbeugen« von Prof. Dr. Günther Deegener angekauft und stellt es Interessenten kostenlos zur Verfügung.

Der Autor gilt bundesweit als einer der bedeutendsten Experten zum Thema Gewalt in der Familie. Er war langjährig als Psychologe und psychologischer Psychotherapeut an der Universitätsklinik in Homburg/Saar tätig und ist Vorsitzender des Kinderschutzbundes im Saarland.

In der aktuellen Neuauflage seines Buches gibt der Autor wichtige Hinweise darauf, wie Kinder in der Familie, in Einrichtungen und in der Freizeit vor Missbrauch geschützt werden können. Dabei geht er sachlich und sensibel auf die Situation des Kindes und der Familie sowie auf die Strategien der Täter ein und beantwortet rechtliche Fragen.

Das Taschenbuch kann unter der Veröffentlichungsnummer 2003 auf den Internetseiten des Ministeriums unter www.mfkjks.nrw.de > Service bestellt werden. Pro Bestellerin und Besteller wird nur ein Exemplar abgegeben.

Erschienen im
Beltz-Verlag
Weinheim, Basel 2010
5., komplett überarbeitete
Auflage
254 Seiten
ISBN 978-3407859174



Die uneingeschränkte Verwirklichung des Kindeswohlvorrangs nach der UN-Kinderrechtskonvention im deutschen Recht **National Coalition (Hrsg.)**

Im Juli 2010 hat die Bundesregierung die zur UN-Kinderrechtskonvention erklärten »Vorbehalte« zurückgenommen. Aus diesem Anlass prüft Prof. Dr. Ralph Alexander Lorz in der von der National Coalition für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention in Deutschland beauftragten Expertise »Nach der Rücknahme der deutschen Vorbehaltserklärung: Was bedeutet die uneingeschränkte Verwirklichung des Kindeswohlvorrangs nach der UN Kinderrechtskonvention im deutschen Recht?«, inwiefern die Rücknahme der deutschen Vorbehaltserklärung zur UN-Kinderrechtskonvention (UN-KRK) die uneingeschränkte Verwirklichung des Kindeswohlvorrangs nach der UN-Kinderrechtskonvention im deutschen Recht beeinflusst.

Die Expertise beschreibt die rechtlichen Implikationen für eine vorrangige Berücksichtigung des Kindeswohls bei allen Kinder betreffenden Maßnahmen gemäß Artikel 3 Abs. 1 der UN-Kinderrechtskonvention. Der Kindeswohlvorrang enthält eine völkerrechtliche Herausforderung, die bisher weithin außer Acht gelassen wird, obwohl sich die Bundesrepublik Deutschland verpflichtet hat, diesen Vorrang in Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung zu verwirklichen. Der wissenschaftlichen Stellungnahme voraus geht eine kurze Einführung in die Thematik. Im Anschluss findet sich eine englische Zusammenfassung.

Die Expertise kann auf der Seite www.national-coalition.de > Publikationen bestellt werden.

Herausgegeben von
National Coalition
Berlin 2010
44 Seiten
2,00 Euro zzgl. Versand



Herausforderungen und Chancen – Vormundschaften für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge **Barbara Noske**

In der vom Bundesfachverband Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge e.V. herausgegebenen Broschüre untersucht Barbara Noske das Thema Vormundschaften für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Deutschland. Die Studie ist der übersetzte und überarbeitete deutsche Beitrag des EU-geförderten Projekts »Closing a protection gap – standards for guardians for separated children« des Separated Children in Europe Program (SCEP), gefördert mit Mitteln des DAPHNE-Fonds. Basierend auf einer qualitativen Erhebung in acht EU-Mitgliedsstaaten, wurden grundlegende Standards für das Vormundschaftswesen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge erarbeitet. Diese beziehen sich auf rechtliche Grundlagen, bestimmen fachliche bzw. persönliche Voraussetzungen und skizzieren die notwendigen Haltungen gegenüber dem Mündel.

Die Broschüre kann unter www.b-umf.de heruntergeladen werden.



*Herausgegeben vom
Bundesfachverband Un-
begleitete Minderjährige
Flüchtlinge e.V.
München 2010
68 Seiten
ISBN 978-3-9814145-0-9*

Kommunale Praxis Früher Hilfen in Deutschland **Teiluntersuchung 1: Kooperationsformen** **Alexandra Sann; Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Hrsg.)**

Eine vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) beauftragte und vom Deutschen Institut für Urbanistik (DIfU) durchgeführte Befragung der Jugend- und Gesundheitsämter untersucht den Stand der Vernetzung und Kooperation der beiden Bereiche. Die Ergebnisse der ersten Teiluntersuchung werden in der vorliegenden Broschüre vorgestellt.

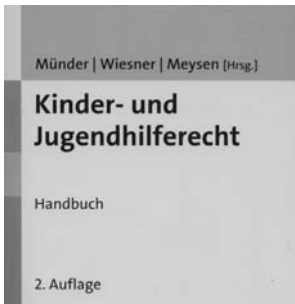
Ein besser abgestimmtes, aufeinander bezogenes Handeln verschiedener Institutionen und Professionen, die Familien mit Säuglingen und Kleinkindern in belastenden Lebenslagen bei der Wahrnehmung ihrer Erziehungsaufgaben unterstützen, soll dazu beitragen, dass Familien schnell und unkompliziert von passgenauen Hilfen erreicht werden. Diese Aufgabenstellung wird in vielen Kommunen und Landkreisen in Deutschland von den unterschiedlichen Akteuren engagiert angegangen.

Die Bestandsaufnahme umfasst die gemeinsame Untersuchung von zwei bislang weitgehend getrennten sozialen Versorgungs- und Unterstützungssystemen, nämlich des Gesundheitssystems und der Kinder- und Jugendhilfe. Der Fokus lag dabei auf dem Verständnis Früher Hilfen vor Ort, die Aktivitäten der beiden Behörden in diesem Bereich und im Schwerpunkt auf ihrer eigenen Vernetzung und Kooperation mit einer großen Vielfalt von anderen Akteuren. Ergänzend werden die Unterstützungsbedarfe der Jugend- und Gesundheitsämter beim weiteren Auf- und Ausbau Früher Hilfen dargestellt.

Unter www.bzga.de > Infomaterialien > Frühe Hilfen kann die Broschüre kostenlos als PDF-Datei heruntergeladen oder bestellt werden.



*Herausgegeben vom
Nationalen Zentrum
Frühe Hilfen
Köln 2010
35 Seiten
ISBN 978-3-937707-91-4*



Erschienen bei
 Nomos Verlagsgesellschaft
 2. Auflage
 Baden-Baden 2011
 657 Seiten
 ISBN 978-3-8329-5364-5
 69,00 Euro

Handbuch Kinder- und Jugendhilferecht **Johannes Mündler/Reinhard Wiesner/Thomas Meysen (Hrsg.)** **Rezension von Regine Tintner, LVR-Landesjugendamt Rheinland**

Drei Jahren nach seinem ersten Erscheinen liegt das Handbuch Kinder- und Jugendhilferecht nun in der 2. Auflage vor. Neben Johannes Mündler und Reinhard Wiesner ist Thomas Meysen als Mitherausgeber hinzugekommen.

Die Zweitaufgabe berücksichtigt die Umsetzung des Kinderförderungsgesetzes durch den Ausbau der Betreuungsangebote sowie die Auswirkungen des FamFG auf die Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe. Es ist ein eigenständiges Kapitel über das zivilrechtliche Kindschaftsrecht aufgenommen worden. Auch enthält der Band nun einen eigenen Beitrag mit den internationalen Bezügen des Kinder- und Jugendhilferechts.

Insgesamt neunzehn Fachleute geben in sieben Kapiteln auf über 650 Seiten einen strukturierten und sehr informativen Einblick in die umfangreiche Materie des Kinder- und Jugendhilferechts.

Anschaulich und gut verständlich werden sowohl Historie, Grundsatz- und Strukturprinzipien, gesellschaftliche Rahmenbedingungen, aber auch Detailprobleme des Kinder- und Jugendhilferechts erörtert. Dabei stellen die Expertinnen und Experten den Bezug zu den landesrechtlichen Regelungen her und gehen auf angrenzende Rechtsmaterien ein.

Im ersten Kapitel beschreiben die Autoren auf über 100 Seiten die Grundlagen des deutschen Kinder- und Jugendhilferechts, seine Entwicklung und seinen Standort im Rechtssystem sowie die internationalen Bezüge. Dem schließen sich Ausführungen zu den wichtigen Strukturprinzipien und -problemen des Kinder- und Jugendhilferechts an. Im dritten und mit fast 200 Seiten umfangreichsten Kapitel des Handbuchs erfolgt die Darstellung der Leistungen und der anderen Aufgaben des Jugendhilferechts. Hiernach widmen sich die Verfasser dem weiten Thema der Gesamtverantwortung des Trägers der öffentlichen Jugendhilfe, den Regelungen der örtlichen Zuständigkeit und der Kostenerstattung für Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe. Danach geht es um die Leistungs- und Aufgabenerbringung. Hier werden beispielsweise Fragen der Kosten von und Finanzierung für verschiedene Maßnahmen im Einzelnen erörtert. Das sechste Kapitel trägt die Überschrift »Verfahren und Rechtsschutz«. Dies beinhaltet das Verwaltungsverfahren beim Träger der öffentlichen Jugendhilfe, den Sozialdatenschutz, das verwaltungsgerichtliche Verfahren, den Rechtsschutz im Vereinbarungsrecht der §§ 78a ff. SGB VIII und das familiengerichtliche Verfahren. Im siebten und letzten Kapitel des Handbuchs folgt eine Darstellung der angrenzenden Rechtsgebiete, wozu u.a. das neu aufgenommene zivilrechtliche Kindschaftsrecht, das Adoptionsvermittlungsgesetz, der Jugend- und Jugendmedienschutz, das Unterhaltsvorschussgesetz, das Bundeselterngehalt- und Elternzeitgesetz und der Familienleistungsausgleich zählen.

Die detaillierte Inhaltsübersicht am Anfang und das ausführliche Stichwortverzeichnis am Ende des Handbuchs sowie die Randziffern in den einzelnen Kapiteln erleichtern es den Leserinnen und Lesern, eine Antwort auf ihre Fragen zu einem bestimmten jugendhilferechtlichen Thema zu finden. Die vielen Fußnoten enthalten zahlreiche Rechtsprechungs- und Literaturhinweise, die eine vertiefte Beschäftigung mit der behandelten Materie ermöglichen. Die gesamte verwendete

te Literatur ist am Ende des Buchs noch einmal in einem umfangreichen Literaturverzeichnis zusammengestellt.

Das Handbuch Kinder- und Jugendhilferecht enthält in einer sehr übersichtlichen und gut lesbaren Darstellung eine beeindruckende Fülle von Informationen zum gesamten aktuellen Recht der Kinder- und Jugendhilfe. Es vermittelt reichhaltiges Wissen zu den rechtlichen Fragestellungen, gibt konkrete Handlungsempfehlungen und ist für die praktische Arbeit von sozialpädagogischen Fachkräften, von Juristinnen und Juristen und für alle anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendhilfe und für die, die sich wissenschaftlich mit dem Rechtsgebiet befassen, eine wertvolle Unterstützung.


**Die Himmelsrutsche –
Geschichten von verlassenen Kindern, die neue Eltern suchen
Monika Wiedemann-Kaiser
Rezension von Astrid Reiver, Praktikantin im LVR-Landesjugendamt
Rheinland**

Adoptiv-, Pflege- und Heimkinder erleben oft schon in der frühesten Phase ihres Lebens traumatische Ereignisse. Sie stehen vor den quälenden Fragen: Wo komme ich her? Wer sind meine leiblichen Eltern? Wieso haben sie mich weggegeben? Vielen Kindern fällt es schwer, über ihr Schicksal zu sprechen und solche Fragen konkret zu stellen.

Das vorliegende Buch gibt als Impuls zur Kommunikation mit einem Adoptiv-, Pflege- oder Heimkind ein Märchen über die eigene Geschichte. In fünf Geschichten werden unterschiedliche Erlebnisse von Pflegekindern reflektiert, eingebettet in das Märchen der Himmelsrutsche. Diese Geschichten sollen Kinder mit ähnlichen Erlebnissen trösten und ihnen Anstoß geben, ihre eigene Geschichte mit der Himmelsrutsche zu erfinden. Zusätzlich enthält das Buch grundsätzliche Informationen zu Adoptiv-, Pflege- und Heimkindern, zur Biografiearbeit mit Kindern und über die Bedeutung, mit den Kindern über das Erlebte zu sprechen. Es erhebt dabei keinen wissenschaftlichen Anspruch, sondern lebt von den Erfahrungen, die die Autorin in ihrer jahrelangen Arbeit als Seminarleiterin und Beraterin für Pflege- und Adoptionseletern und als Mutter zweier Pflegekinder gemacht hat.



*Erschienen
als Edition Octopus im
Verlagshaus Monsenstein
und Vannerdat
Münster 2010
164 Seiten
ISBN 978-3-86991-096-3
25,75 Euro*



Veranstaltungen des LVR-Landesjugendamtes Rheinland

Die aktuellen Termine im II. Quartal 2011

APRIL

Kindertagespflege in Bewegung

06.04.2011; Köln, Zentralverwaltung des LVR

Arbeitstagung für Jugenddezernentinnen und Jugenddezernenten der kreisangehörigen Städte im Rheinland

06.04.2011; Neuss

Jugendhilfe für Kinder psychisch kranker Eltern

07.04.2011; Eupen (Belgien)

Bildungslandschaften und Bildungsnetzwerke (mit-)steuern und gestalten

13.04.2011; Köln, Zentralverwaltung des LVR

Gender in der KiTa

14.04.2011; Köln, Zentralverwaltung des LVR

MAI

Bewegte Zeiten – Familienzentren verändern die Landschaft

05.05.2011; Köln, Zentralverwaltung des LVR

Daten auswerten und darstellen in der Jugendhilfe- und Sozialplanung 2011

11. bis 12.05.2011; Hennef, Sportschule Hennef

Soziale und sozialpädagogische Gruppenarbeit

11. bis 13.05.2011; Wermelskirchen, Tagungshotel Maria in der Aue

Sprachförderung in den Bildungsbereichen Naturwissenschaften und Bewegung

13.05.2011; Köln, Zentralverwaltung des LVR

Zertifikatskurs für Ergänzungskräfte in der offenen Ganztagschule im Primarbereich

13. bis 15.05.2011; Köln/Düsseldorf, Jugendherberge

Konferenz der Fachkräfte aus Beratungsstellen und Jugendwerkstätten

16. bis 17.05.2011; Bonn, Gustav-Stresemann-Institut

Jugendhilfe im Strafverfahren/Jugendgerichtshilfe18. bis 20.05.2011; Remagen, Haus Humboldtstein

Lern- und Förderkultur in der offenen Ganztagschule23. bis 24.05.2011; Köln, Zentralverwaltung des LVR

Arbeitstagung der Werkanleiterinnen und Werkanleiter aus den Jugendwerkstätten25.05.2011; Köln, Zentralverwaltung des LVR

Forum Controlling im Jugendamt25.05.2011; Köln, Zentralverwaltung des LVR

»... und Sie sollten auch an sich denken«26.05.2011; Köln, Zentralverwaltung des LVR

JUNI

Bilinguale Kita08.06.2011; Köln, Zentralverwaltung des LVR

Klausurtag für Jugendamtsmitarbeiter/innen im Bereich der Hilfen zur Erziehung (HzE)15. bis 17.06.2011; Hennef, Sportschule Hennef

Unsere Kinder ergreifen das Wort21. bis 22.06.2011

Ü wie Übergänge gestalten28.06.2011; Köln, Zentralverwaltung des LVR

Verhandeln mit Kindern und Jugendlichen28. bis 30.06.2011; Hennef, Sportschule Hennef

Sommertagung der Leiterinnen und Leiter von Jugendämtern im Rheinland29.06.2011; Köln, Zentralverwaltung des LVR

Aktuelle Rechtsfragen in der Kindertagespflege29.06.2011; Köln, Zentralverwaltung des LVR

Informationen zur Anmeldung erhalten Sie bei den Kolleginnen der Zentralen Fortbildungsstelle unter 0221 809-4016 oder -4017 sowie via E-Mail an fobi-jugend@lvr.de und per Fax unter 0221 809-4066.

Aktuelle Informationen, eine nähere Beschreibung der Veranstaltungsinhalte sowie Ansprechpersonen für eventuelle Nachfragen finden Sie auf den Internetseiten des LVR-Landesjugendamts www.jugend.lvr.de.

*Sie möchten diese Übersicht gerne in Form eines **Newsletters** direkt in Ihr E-Mail-Postfach bekommen? Dann abonnieren Sie einfach unseren Newsletter »Fortbildungen Jugend«. Und so geht's: www.lvr.de > Mailabo (rechte Seite) anklicken > E-Mailadresse eintragen und Newsletter »Fortbildungen Jugend« auswählen > Absenden > Fertig!*

Soziale und Sozialpädagogische Gruppenarbeit



Kontakt

Dr. Nicole ERMEL
LVR-Landesjugendamt
Rheinland
nicole.ermel@lvr.de

Leben und Arbeit finden in einer Vielzahl unterschiedlicher Gruppen statt. Besonders junge Menschen bewegen sich in mehr oder weniger organisierten Gruppen. Familie, Schule oder Peergroup haben eigene Regeln und stellen komplexe Anforderungen an Kinder und Jugendliche und deren unterschiedliche Rollen.

Bei der Begleitung und Leitung von Gruppenangeboten sind pädagogische Fachkräfte gefordert, für alle teilnehmenden Kinder und Jugendlichen ein Lernfeld anzubieten, in dem sie Beziehungsgestaltung und Kooperationsfähigkeiten erproben können.

Auf der Basis handlungs- und erlebnisorientierten Lernens zielt diese Fortbildungsveranstaltung des LVR-Landesjugendamts Rheinland darauf, Fachkräften in pädagogischen Arbeitsfeldern einen Einblick in Theoriemodelle und Methoden von Gruppenarbeit zu ermöglichen, diese zu erproben und in einen Austausch zu Gruppenprozessen zu treten.

Das Seminar, das vom 11.-13. Mai 2011 in Wermelskirchen stattfinden wird, legt den Schwerpunkt auf (selbst)erfahrungsorientiertes Lernen: Anhand von Spielen und Übungen, u. a. aus dem Bereich der Erlebnispädagogik, erfahren die Teilnehmenden sich selbst als Teil des Gruppenprozesses.

Inhalte und Ablauf der Fortbildung sowie Informationen zu Kosten und zur Anmeldung finden Sie unter www.jugend.lvr.de.

IMPRESSUM

Herausgeber: Landschaftsverband Rheinland (LVR)
LVR-Landesjugendamt Rheinland, Kennedy-Ufer 2, 50679 Köln,
www.lvr.de

Verantwortlich: Reinhard ELZER

Redaktion: Regine TINTNER (rt) (verantwortlich), Tel 0221 809-4024,
regine.tintner@lvr.de

Sandra ROSTOCK (sr), Tel 0221 809-4018, sandra.rostock@lvr.de

Texte, Manuskripte an: LVR-Landesjugendamt Rheinland, Jugendhilfe-Report, Regine Tintner, Kennedy-Ufer 2, 50679 Köln

Titel/Gestaltung: Thomas Nowakowski (tn)

Umschlagdruck: Warlich Druck Meckenheim GmbH

Druck/Verarbeitung: Druckerei des Landschaftsverbandes Rheinland. Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier.

Anzeigenwerbung: aweto Verlag – Friedhelm Todtenhöfer
Am Hambuch 7, 53340 Meckenheim, verlag@aweto.de,
www.aweto.de

Erscheinungsweise: 4 x jährlich, kostenlos

Auflage: 7.000 Stück

Im Internet: www.jugend.lvr.de > Service > Publikationen

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Bei unverlangt eingesandten Manuskripten besteht kein Anspruch auf Veröffentlichung. Außerdem behalten wir uns Kürzungen der eingesandten Beiträge vor. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Die Ausgabe enthält Beilagen der Bundesanzeiger Verlagsgesellschaft mbH, 50735 Köln und der Nomos Verlagsgesellschaft mbH + Co.KG, 76530 Baden-Baden